

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anstift. „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Volkshochschule: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbedank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweingasse Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg., für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Abnahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 90

Mittwoch, den 17. April 1940

114. Jahrgang

Erzbahn Narvik - Schweden von den Deutschen erreicht

Berlin, 16. April. Eine Abteilung der in und um Narvik eingekerkerten deutschen Truppen hat heute entlang der Erzbahn von Narvik nach Schweden die schwedische Grenze erreicht. Norwegische Kräfte, die sich dem Vorgehen der deutschen Truppen entgegenstellten, wurden nach kurzem, für die Norweger verlustreichem Kampfe geworfen. Eine Anzahl Gefangener blieb in deutscher Hand, 200 norwegische Soldaten wurden über die schwedische Grenze zurückgeschoben, wo sie interniert wurden.

Der methodische und sichere Vormarsch der deutschen Truppen in Norwegen wird von der oberitalienischen Presse in seinen einzelnen Phasen mit größtem Interesse verfolgt. Die Mächte berichten von der Niederwerfung der norwegischen Abteilungen, die dem deutschen Vordringen bewaffneten Widerstand entgegensetzten. Demgegenüber wird der Landung englischer Truppen, von der verschiedentlich die Rede ist, ohne daß man in der Lage ist, Einzelheiten und Ortsangaben zu bringen, nur geringer Wert zugeschrieben.

Wie „Popolo d'Italia“ betont, gebe man selbst in London zu, daß es sich hierbei nur um eine Maßnahme von „psychologischem Wert“ handle. Aus Prestigegründen sollen die englische und die französische Regierung beabsichtigen haben, ein erstes kleines Kontingent nach dem Norden Norwegens zu senden. Vom militärischen Gesichtspunkt aus komme einer englisch-französischen Landung kein größerer praktischer Wert zu.

Es sei leicht festzustellen, schreibt die Turiner „Stampa“, daß es sich bei dem Landungsgebiet nur um jenen dünnen Streifen im Norden handeln könne, wo die Engländer den Anschein eines billigen Erfolges erzielen wollten. Die Gefahr, daß Norwegen zu einem Stützpunkt der englischen Operationen gegen den Norden Deutschlands werden könnte, sei durch die Besetzung des südlichen Landesteiles ausgeschlossen worden, und man könne nicht behaupten, daß man von Narvik aus die berühmte Eisenstraße beherrsche. Das Eisen liege in Schweden, und die Schweden könnten es auch über die Ostsee nach Deutschland befördern.

„Gazetta del Popolo“ schreibt, Skandinavien sei endgültig dem Spiel der Westmächte entzogen.

Erfolgloser britischer Luftangriff gegen Narvik

Nach am 15. April keine Landungsversuche in den von deutschen Truppen besetzten Räumen - Fortschreitende Befriedung Südnorwegens - Vier englische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 16. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach am 15. April sind an keiner Stelle in den von deutschen Truppen besetzten Räumen englische Landungsversuche unternommen worden.

Gegen Narvik führten die Briten am Vormittag des 15. April einen erfolglosen Luftangriff. Die Bewegungen starker englischer Seestreitkräfte, bei denen auch Transporte festgestellt sind, wurden in den Gewässern vor Narvik und vor Harstad bestätigt.

Im Raume von Drontheim und Bergen verlief der Tag ruhig.

Bei mehrfachen britischen Luftangriffen gegen Stavanger wurden zwei Vorkampfflugzeuge abgeschossen.

Nördlich Kristiansand haben bei Esjemoen nach kurzem Angriff deutscher Truppen 150 Offiziere und 2000 Mann der dritten norwegischen Division die Waffen gestreckt.

Die Bewegungen der deutschen Truppen im Raume von Oslo verliefen planmäßig. Die Befriedung Südnorwegens macht weitere Fortschritte. 36 Geschütze wurden hierbei erbeutet.

Die Kriegsmarine hante in Drontheim, Bergen und Stavanger die Sicherung der Häfen aus und verstärkte den Küstenschutz. Die U-Boot-Bekämpfung wurde fortgesetzt, so daß die Operationsmöglichkeiten für feindliche U-Boote weiter eingeschränkt worden sind.

Die Luftwaffe fehte ihre Aufklärung über der Nordsee und an der norwegischen Westküste bis Narvik fort. Ein britisches Flugzeug, das einen Einflug in die Deutsche Bucht versuchte und in der Weser-Mündung ohne Erfolg Bomben warf, wurde nordwärts Helgoland im Luftkampf mit einem Angehörigen des Jagdgeschwaders Schumacher, das damit seinen 70. Lufttag erreichte, abgeschossen. Ein anderes britisches Flugzeug ist im Westeingang des Staggerals durch deutsche Jäger zum Absturz gebracht worden. Ein deutsches Flugzeug ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

An der Westfront Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Im Grenzgebiet hart ostwärts der Mosel, in Gegend Spieren, und zwischen Pfälzer Wald und Rhein, wurden feindliche Spähtruppunternehmen unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Britische Prestige-Landung bei Harstad

Berlin, 16. April. Wie Europa West aus Kiruna meldet, lassen einwandfreie neutrale Berichte erkennen, daß es sich bei den von England propagandistisch so groß herausgestellten Landungen auf norwegischem Gebiet um folgende Tatsachen handelt:

Eine Landung ist wahrscheinlich bei Harstad erfolgt. Harstad liegt auf einer Insel, die in der Luftlinie von Narvik ungefähr 70 km entfernt ist. Narvik und Harstad werden zunächst durch einen breiten Fjord getrennt, der sich zwischen der Insel Hinnaaga, auf der Harstad liegt, und der Halbinsel nordwestlich Narvik hinzieht. Zwischen Narvik und dieser Insel liegen der Ofotenfjord und der Komabanfjord. Die Halbinsel selbst stellt ein zerklüftetes, zum Teil waldriches Hochland dar, das an einzelnen Stellen bis über 1000 m ansteigt. Die Möglichkeit für die Bewegung größerer Truppenmengen ist hier außerordentlich gering. Die noch vollkommen winterlichen Temperaturen und die Schneelage machen alle Bewegungen besonders schwierig. Stadt und Hafen Narvik sind auch nach den letzten Meldungen in deutscher Hand.



(Kartendienst, Jander, W.)

Englischer Kreuzer vor der nordw. Küste gesunken

Wieder ein Sunderland-Flugboot vernichtet

Berlin, 16. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. April wurde ein britischer Kreuzer vor der norwegischen Küste von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und von schweren Bomben getroffen. Der Kreuzer blieb zunächst mit starker Schlagseite liegen und sank bald darauf.

Außerdem wurde ein Sunderland-Flugboot vernichtet, das von den Engländern als fliegendes Schlachtschiff bezeichnet wird.

Die italienische Presse unterstreicht die fortschreitende Verstärkung der deutschen Besetzung Norwegens

Rom, 16. April. Den planmäßigen Ausbau und die fortschreitende Verstärkung der deutschen Besetzung Norwegens stellt die italienische Presse am Dienstag vormittag auf Grund ausführlicher Berichte aus Oslo und Stockholm übereinstimmend fest.

Kampf auf hoher See

Während der Ueberfahrt nach Norwegen wurde ein englischer Zerstörer vernichtet. Er geriet in Brand und sank nach kurzer Zeit. Im Vordergrund der Bug des deutschen Kriegsschiffes.

(F. K. Lange, W. B. J., Jander, W.)



Planloses Feuer auf Narvik

Kein Landungsversuch angesichts der starken deutschen Abwehr

Berlin, 16. April. Am Nachmittag des 15. April eröffneten englische Zerstörer ein planloses Feuer auf den Hafen von Narvik. Ein Landungsversuch in Narvik oder in der Nähe des Hafens wurde jedoch angesichts der starken deutschen Abwehr von den Briten nicht unternommen.

Kongsvinger von den Norwegern geräumt

Stockholm, 16. April. Aus Charlottenberg wird berichtet, daß Kämpfe mit den deutschen Truppen in den Wäldern um Kongsvinger, das von den Norwegern geräumt wurde, stattfanden. Norwegische Soldaten überschritten kühn die Grenze nach Schweden, wo sie sofort interniert wurden.

Grenzstation Koroosj erreicht

Stockholm, 16. April. Deutsche Truppen haben Sonntag nachmittag, von Halden kommend, die Grenzstation Koroosj an der schwedisch-norwegischen Grenze erreicht. Deutsche Truppen haben die Grenzwaache an der norwegischen Grenze übernommen.

Weitere Grenzübertritte norwegischer Soldaten nach Schweden

Stockholm, 16. April. Eine größere Anzahl norwegischer Soldaten ist in Bärmland, vor allen Dingen bei der Zollstation Hans, über die schwedische Grenze gegangen.

Deutschfeindliche Rundfunksendungen unterbunden

Berlin, 16. April. Der norwegische Rundfunksender Notodden, der in den letzten Tagen seine deutschfeindlichen Sendungen fortgesetzt hat, ist durch deutsche Truppen gesprengt worden.

Sicherstellung großer Waffen- und Munitionsmengen

Berlin, 16. April. Die in der Südnorwegen operierenden deutschen Truppen machen dauernd Fortschritte in der Befriedung dieses Gebietes. Es laufen ständig Meldungen über die in diesen Gebieten sichergestellten Waffen und Munitionsmengen ein. Allein bei der Beute, die beim Auslösen der ersten norwegischen Division angefallen ist, werden heute an der 30 Geschütze noch 25 MGs und 2000 Gewehre erwähnt. Außerdem wird der vorgefundene Vorrat an Munition als besonders hoch angegeben.

Unfreiwilliges Eingeständnis

Vorteil der Deutschen in Norwegen

Berlin, 16. April. Wir haben viele Vorteile für uns, behauptet ein englischer Sender, um in demselben Atemzug seine Forderungen darauf hinzuweisen, daß die Briten bei einem Landungsversuch in Norwegen einen bedeutend härteren Widerstand finden, als er den Deutschen in Norwegen gegenüberstand. Die größere Gefahr, so fährt der englische Sender fort, „droht unseren Truppen von der deutschen Luftwaffe. Die deutsche Luftwaffe kommt jedoch nicht nur von Deutschland, sondern auch von den in Norwegen eingerichteten deutschen Flugbasen.“

Mit diesen Feststellungen unterstreicht der englische Sender unfreiwillig den großen strategischen Vorteil, den sich Deutschland zehn Stunden vor den Engländern mit der Besetzung Süd-Norwegens gesichert hat.

Verstärkte Bodenabwehr

in Stavanger, Bergen und Trondheim

Berlin, 16. April. Die gegen norwegisches Staatsgebiet erfolgten britischen Luftangriffe haben zu einer Verstärkung der deutschen Bodenabwehr geführt. Im Rahmen der planmäßigen Nachführung von Material und Ergänzungen sind weitere Einheiten leichter und schwerer Flakartillerie eingetroffen und in den von den deutschen Truppen besetzten Räumen zum Einsatz gelangt. Besonders verstärkt wurde der Flakflug in Stavanger, Bergen und Trondheim.

Wie Oslo besetzt wurde

Ein amerikanischer Augenzeugenbericht

Stockholm, 16. April. Der amerikanische Staatsangehörige Francis McCaden, der aus Oslo hier eingetroffen ist, gab einen bemerkenswerten Augenzeugenbericht über die deutsche Besetzung der norwegischen Hauptstadt. Der Amerikaner schilderte die Flugkunst der über Oslo erschienenen deutschen Geschwader. „Ich habe in meinem ganzen Leben noch niemals so genaues und geordnetes Fliegen gesehen. Ungefähr 100 große Heinkelmaschinen flogen in niedriger Höhe über der Stadt. Manches Mal flogen sie bis auf ungefähr 300 Meter und tauchten dann blitzschnell bis auf 100 Meter hinab. Auch viele Bomben- und Jagdflugzeuge erschienen über der Stadt. Zuerst nahmen die Deutschen den Bahnhof und die öffentlichen Gebäude in Besitz. Auch die Straßenbahnen wurden von ihnen besetzt. Ich sah sehr wenige norwegische Soldaten. Es überraschte mich sehr, als ich norwegische Polizisten sah, die mit deutschen Soldaten, kurz nach ihrer Landung aus den Flugzeugen, durch die Straßen marschierten.“

Neue Kriegshauptpläne gesucht

Amsterdam, 16. April. Nach neutralen Berichten konzentriert England zunächst sein Hauptinteresse auf den Balkan. Die Konferenz der diplomatischen Vertreter Englands aus den Balkanhauptstädten mit Außenminister Lord Halifax ist im tiefsten Geheimnis zu Ende geführt worden.

Im Norden steht Schweden im Mittelpunkt des Interesses der englischen Diplomatie. Es wird aber zugegeben, daß Schweden „formell“ des Bestandes der Westmächte versichert werden sei. Der schwedische Gesandte in London war in den letzten Tagen häufiger Gast im englischen Außenministerium. Ebenfalls hatten Lord Halifax und die Unterstaatssekretäre des Außenministeriums beinahe täglich Besprechungen mit den Gesandten Hollands und Belgiens und anderer neutraler Staaten.

Die Berichte der englischen Balkan-Gesandten scheinen für die Durchführung der britischen Pläne nicht allzu günstig geklungen zu haben. Die Gesandten sollen auf die vielen großen Schwächen der Stellung Frankreichs und Englands im Südosten Europas hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht haben, daß Erfolge der vom Kriegsrat beschlossenen diplomatisch-wirtschaftlichen Offensive vorläufig kaum zu erwarten seien.

Englische Falschmeldungen

Berlin, 16. April. Zu den englischen Meldungen, wonach Engländer an einzelnen Punkten der norwegischen Küste gelandet seien, wird hier bekanntgegeben, daß an den von deutschen Truppen besetzten Orten und Räumen kein Engländer norwegischen Bodens betrat. Als Ergebnis des planmäßigen Vorgehens der deutschen Wehrmacht im Raum von Oslo kann ferner festgestellt werden, daß dieser Raum weitgehend von norwegischen Truppen gesäubert ist. Wie man hört, sind die meisten norwegischen Soldaten aus diesem Gebiet über die schwedische Grenze gegangen und interniert worden.

Das englische Lügentheater

Amsterdam, 16. April. Die „Daily Mail“ beklagt sich in einem Artikel über die Art der Berichterstattung im Stockholmer Rundfunk und von zeitlich anderer schwedischer Quellen am vergangenen Mittwoch. Das Blatt schreibt dabei u. a., über diese falschen Nachrichten habe man in vielen Kreisen Englands lebhaft Klage gehört. Es bleibe nach wie vor schwierig zu verstehen, woher diese Falschmeldungen eigentlich kämen. So habe es in einigen der Meldungen geheißen — wie zum Beispiel in denen von der angeblichen Einnahme Bergens und Trondheims durch britische Truppen —, daß sie aus zuständigen britischen Kreisen Stockholms kämen.

Was sich wahrscheinlich ereignet habe, so meint das Blatt weiter, sei, daß in England im Umlauf befindliche Gerüchte über die Entsendung eines britischen Expeditionskorps nach Karol auf irgend eine Weise nach Stockholm gelangt seien, wo sie dann übertrieben und ausgeschmückt worden seien. Auf diese Weise sei diesen Gerüchten eine Bedeutung beigelegt worden, die sie tatsächlich nicht besitzen hätten, und sie seien dann schließlich nach England zurückgekehrt worden. In England habe man nun aber angenommen, daß diese Nachrichten von Karol, Bergen und Trondheim nach Stockholm gelangt seien. Was für Einflüsse bei dieser Berichterstattung auch immer am Werk gewesen seien, so stellt das englische Blatt betäubt fest, die Rundfunknachrichten seien unrichtig gewesen. Man müßte bei der Beurteilung von Kriegsnachrichten doch stets vorsichtig sein.

Todeskonjunktur für englische Fischer

Neuport, 16. April. Bezeichnend für die außerordentlich schwierige Lebensmittellage Englands sind die märchenhaften Fischereiwerte, über die ein Vertreter der amerikanischen Columbia-Rundfunkgesellschaft am Montag in einer Uebertreibung von London nach den Vereinigten Staaten erstaunliche Einzelheiten mitteilte. Danach erhalten einfache englische Fischer wegen der außerordentlichen Kriegsergebnisse ihres Berufes durchschnittlich 750 RM wöchentlich, während Bootbesitzer für ihre Boote den sechsfachen Betrag ausgezahlt bekommen. Für eine Fischfangflotte mittleren englischer Fischer, die in normalen Zeiten kaum ihr Dasein fristen können, wenn sie am Leben bleiben, 75 000 RM ein. Um ihren plötzlichen Reichtum unterzubringen, hatten

die Fischer ihre Heime neu aus, halten Champagnerhochzeiten ab, kaufen Pelzmäntel, Konzertflügel und Automobile.

Korrekties Verhalten der deutschen Soldaten

Hadersleben, 16. April. Das musterhafte Auftreten der deutschen Soldaten in Nordschleswig findet auch bei den Vätern Anerkennung, die vor dem 9. April sich nicht gerade durch freundliche Gefühle gegen Deutschland hervortaten. So schreibt das verbreitetste Dänenblatt in Nordschleswig, „Jyske Tidende“, u. a.: Die deutschen Soldaten sind nun hineingeglitten in das tägliche Leben, und sie bewegen sich korrekt unter den Zivilpersonen und den dänischen Jenseitern (Bezeichnung des dänischen Infanteristen). In den Cafés und Geschäften treten sie höflich auf. Dänische und deutsche Soldaten grüßen einander korrekt. Es war übrigens erfreulich, die Ehrerbietung zu sehen, mit der deutsche Soldaten, die sich zufällig auf der Straße befanden, Ehrenbezeugungen machten, als die mit einem Trauerstirn versehenen Fahnen des 2. (Dänischen) Regiments vorbeigezogen wurden. Als die sechs Särge mit den bei Seegaard gefallenen dänischen Soldaten etwas später durch Haderslebens Straßen geführt wurden, wo Flagge neben Flagge Halbmaß wehte, machten die deutschen Soldaten ehrerbietig Ehrenbezeugungen, während das deutsche Musikkorps „Ich hatt' einen Kameraden“ spielte.

Ruhm des Secret Service im Verblaffen

Die politischen Spürhunde SM. teuer und unzuverlässig

Amsterdam, 16. April. Die Zweifel über die Tüchtigkeit des Secret Service sind in englischen politischen Kreisen durch das überraschende Einsetzen des deutschen Unternehmens in Norwegen bestätigt worden. Der „Daily Herald“ berichtet am Montag, daß eine Reihe von Abgeordneten nach Bergen ficht, um Auskunft über die Tätigkeit des Secret Service zu erhalten. Sie mußten dabei finden, daß dieser geheimnisvolle Wehrmachtsweg entgegen der eineinhalb Millionen Pfund, die der Steuerzahler jährlich dafür aufzubringen hat, nicht rentiert. „Nach den jüngsten Ereignissen beginnen sich die Abgeordneten zu fragen, ob die englischen Berichten wirklich solche Spürhunde sind, wie man ihnen nachrühmt.“ Schwierigkeiten sehen einer parlamentarischen Kontrolle des Secret Service aber entgegen, denn, so stellt der „Daily Herald“ fest, selbst in geheimer Sitzung werde niemals über den Secret Service debattiert.

Das Leben in Oslo

Oslo, 16. April. Das Leben in der norwegischen Hauptstadt nimmt wieder seinen normalen Verlauf. Auf dem von der deutschen Luftwaffe besetzten Flughafen Fornebu bei Oslo nahmen die dort beschäftigten norwegischen Arbeiter ihre Tätigkeit wieder auf. Die Schulen Oslos werden ab morgen wieder geöffnet. Der Eisenbahnverkehr wird teilweise wieder aufgenommen. Viele sich häufende Aufrufe öffentlicher und privater Organisationen sehen sich für die Zusammenarbeit mit dem deutschen Militär ein, um den Gang des wirtschaftlichen Lebens ungehindert aufrecht zu erhalten. So insbesondere die Gewerkschaften und die Arbeiterpartei.

„Große Höflichkeit des deutschen Militärs“

Bericht aus Kopenhagen

Stockholm, 16. April. Das schwedische Nachrichtenbüro TT meldet, daß man in Kopenhagen von der deutschen Besetzung sehr wenig merke. Auf Amalienborg sehe man kein deutsches Militär und die dänische Königsfamilie weilt weiter über der alten Burg. König Christian mache, wie gewöhnlich, jeden Morgen seinen Spaziergang. Die dänische militärische Führung trete mit großer Höflichkeit auf.

Englische „Eierprodukte“

Mag. Als vor wenigen Wochen in England bekannt wurde, daß die Geflügelzucht rund 21 Millionen Hühner — das sind rund 32 u. h. des Gesamtbestandes — wegen Futtermangel abzulassen mußten, setzte in allen englischen Haushaltungen ein verständliches Wehklagen ein. So hatte man sich die Sorge mit dem Krieg denn doch nicht vorgestellt: schon nach wenigen Monaten eine derartige Futtermittelkatastrophe! Die britischen Geflügelzuchtler mußten, ob sie wollten oder nicht, „zur Selbsthilfe“ schreiten. 21 Millionen Stück Federwild blieben in diesem ersten blutigen Unternehmen Großbritanniens auf der Wahlfahrt. Aber heutzutage sind auch die Eier im öffentlichen Handel nahezu reiflos verschwunden, und was es überhaupt noch an diesen lieblichen Dingen gibt, wird nur nach Ladenschluß verkauft und ist für den Mann auf der Straße unerreichbar. Nun aber scheint ein neuer Frühlingwind über die leeren Eierbecher Englands zu wehen und die Gemüter mit neuer Hoffnung zu erfüllen. Ein offenbar weiblicher englischer Eieresser entwickelt nämlich im „Daily Express“ ein großes Eierprojekt, das zwar nicht für immer, so doch wenigstens für einen Tag ihn und seine Mitbürger von den Eierdepressionen befreien soll. „Drei Millionen Eier drohen dem Verderb zu verfallen“, so heißt es im „Daily Express“. Wo sind sie? „Sie liegen in den Nestern von Hunderten von wilden Vögeln, die hochgradig eihare Eier legen, welche oft besser sind als die importierten Eier in den Läden.“ Und dann wird die Rechnung aufgestellt: 300 000 Eier der schwarzköpfigen Röhren, 400 000 Eier von Kleibern, 800 000 Eier von Seetauchern, 700 000 Eier von sog. Warren, 1 Million Eier von Wildtauben und 200 000 Eier von Heringsmäggen — macht nach Adam Riese 3,5 Millionen Eier, von denen mindestens 3 Millionen auf den englischen Frühfrüchtling wandern müßten! Wir gönnten den Briten neidlos diese 3 Millionen Kleibier, Seetaucher- und Heringsmäggen auf ihrem Frühfrüchtling. Wir können das um so mehr, als die deutsche Geflügelwirtschaft seit langem auf eigener Futtergrundlage aufgebaut ist und jeder zu festen Preisen genügend Hühnererzeugnisse erhält. Aber man stelle sich nur vor, ein derartiges „Eierprojekt“ wäre vielleicht vor wenigen Monaten in einer großen Tageszeitung erörtert worden! Die Kleibier und Röhren wären im „Daily Express“ zu dem Kennzeichen eines unmittelbar bevorstehenden sicheren Zusammenbruchs der deutschen Ernährungs-wirtschaft geworden.

Siegreicher Luftkampf an Hollands Grenze

DNB. (BA.) Große Nebelwolken stehen tief über das weite flache Land am Niederrhein. Regenden und Hagelstauer lägen einander ab, und dennoch herrscht an diesem trüben Sonntag nachmittag Hochbetrieb bei dem Jagdgeschwader, das hier in dieser Gegend Deutschlands Grenzen für den Einflug der Feinde schützt. Jeder weiß ja schon längst, daß die Engländer sich nicht an die Neutralität jener kleinen, Deutschland benachbarten Länder halten, sondern bei Tag und Nacht versuchen, über diese Gebiete hinweg in deutsches Land einzufallen. Aber die deutschen Jäger und ebenso ihre wackrigen Späher, die Männer vom Flugmeldebataillon, sind ständig auf Posten und jederzeit einsatzbereit.

So war es auch als am Nachmittag an der niederländischen Grenze im Raum bei Cleve und Emmerich ein englischer Luftangriff gemeldet wurde, das zeitweilig den Schuß der dichten Wolkenbedeckung genoh. Der englische Ausflieger vom Typ „Bristol-Blenheim“ flog nach Berichten von Augenzeugen hart am Ufer des Rheins entlang, wahrscheinlich um sich durch Beobachtungen zu orientieren. Nur wenige Minuten war es dem feindlichen Flugzeug vergönnt, über deutschem Gebiet zu verweilen. Ein deutscher Flieger brauchte heran und griff den feindlichen Ausflieger an. Er errang innerhalb kurzer Zeit seinen ersten Luftsieg.

Der Sieger des Luftkampfes gab folgende Schilderung: Daß ich so schnell in Feindberührung kam, verdanke ich vor allen Dingen einer tadellosen Meldung, die mich sofort in die richtige Gegend führte, wo ich den Feind trotz des diesigen Wetters und trotz der grauen Wolkenbedeckung gleich bemerkte. Als ich zum ersten Anflug ansetzte, versuchte der Gegner in das Gebirg der Regenwolken zu entkommen. Ich stieß aber nach und es gelang mir, ihn wieder aus den dichten Massen herauszubringen und meine ersten Feuerstöße anzubringen, die den linken Motor des Gegners außer Betrieb legten. Dies spielte sich nur einige Kilometer vor der holländischen Grenze in mittlerer Höhe von wenigen tausend Meter ab. Der Gegner versuchte, wieder auf niederländisches Gebiet zu gelangen, doch schloß ich ihn bei meinem zweiten Anflug derartig zusammen, daß schon in der Luft die Feinde seiner Maschine umherflogen. In steilem Sturzflug ließ die Bristol-Blenheim dicht der Grenze zur Erde nieder, wo sie beim Aufschlag völlig verbrannte. Die Insassen des englischen Ausfliegers, von denen der deutsche Flieger besonders den Heckführer in einer Entfernung von etwa 80 Meter beim Luftkampf deutlich erkennen konnte, kamen sämtlich ums Leben. Wahrscheinlich ist ihr Tod schon durch den Feuerhagel in der Luft erfolgt.

Nach altem Fliegerbrauch umrundete der Sieger wackelnd den Platz seines Flugplatzes, um so bereits aus der Luft seinen Kameraden den erfolgreichen Einflug zu verkünden. Doch blieb ihm nicht lange Zeit, Glückwünsche entgegenzunehmen, denn bald darauf erfolgte ein neuer Alarm, bei dem er abermals aufsteigen mußte. In der Nähe von Cleve schickte er wieder einen englischen Ausflieger, der jedoch beim Erscheinen des deutschen Jägers sofort abdrehte und leider über holländisches Gebiet entkam, von wo aus auch sein Einflug gemeldet worden war.

Horst Lehmann.

Dänische Verwundete von deutschen Ärzten betreut

DNB. ... 16. April. (BA.) Beim Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark über Flensburg-Baltburg kam es, wie schon berichtet, bei Seegaard zu kleinen Gefechts-handlungen, da die dänischen Truppen über die Lage noch nicht unterrichtet waren. Dabei wurden drei dänische Soldaten verwundet und am selben Tage noch in das deutsche Franziskus-Lazarett in Flensburg gebracht. Der deutsche Divisionskommandeur in Dänemark veranlaßte nun in Vereinbarung mit dem jütländischen Divisionskommandeur in Viborg, Generalmajor Ehemann, einen Besuch deutscher und dänischer Offiziere am Krankenlager der dänischen Soldaten. Der mit der Durchführung des Besuchs beauftragte deutsche Divisionsadjutant holte daraufhin den dänischen Truppenarzt des Militärlagers Seegaard, Oberarzt Dr. Jörgmann, und den Kommandeur des 4. Bataillons I. R. 6, Oberleutnant Clausen, dessen Bataillon die Verwundeten angehörien, ab.

Im Franziskus-Lazarett in Flensburg konnten die dänischen Offiziere feststellen, daß ihre Soldaten in vorbildlicher Weise untergebracht waren und sich sorgfältigster herzlicher Betreuung erfreuten. Die deutschen und dänischen Offiziere beglückwünschten jeden einzelnen Verwundeten ebenso wie die fünf deutschen Verwundeten, die im gleichen Lazarett liegen, mit herzlichem Gruß und wählten einige herzliche Worte. Oberleutnant Clausen, der liehend deutsch spricht, sagte dann ungezögert folgendes: „Ich bin der Kommandeur der dänischen Truppe, die bei Seegaard gegen euch gekämpft hat. Ich bedauere, daß es zwischen uns überhaupt zu einem kurzen Gefecht gekommen ist, aber wir haben ja, genau wie ihr, unsere Pflicht als Soldaten getan.“ Der dänische Kommandeur sprach dann jedem einzelnen Verwundeten seine besten Wünsche für eine völlige und baldige Genesung aus. Die drei dänischen Verwundeten wurden nach einer Besprechung mit den deutschen Ärzten noch am gleichen Tage mit einem deutschen Sanitätskraftwagen in das dänische Krankenhaus in Apenrade übergeführt.

Gerhard Schad.

Mahnahmen der rumänischen Regierung

Kabotagen soll das Handwerk gelegt werden

Bukarest, 16. April. Der Sprecher des rumänischen Präsidiums teilte am Montag abend mit, daß rumänische offizielle Kreise folgendes erklären:

Rumänien verfolgt auf der Donau in Uebereinkimmung mit den übrigen Anrainern eine Politik des Friedens und der Ordnung, die die völlige Sicherheit der Schifffahrt auf diesem Strom zu gewährleisten hat. Rumänien ist überzeugt, daß, wenn jeder Anrainer innerhalb seiner Hoheitsgewässer, soweit seine Polizeirechte reichen, die zur Ordnung nötigen Vorkehrungen und Uebereinkommensmaßnahmen trifft, die Schifffahrt nicht gefährdet werden wird. Seltenerfalls hat Rumänien solche Maßnahmen bereits getroffen.

Dieser Vorlesung aus unterrichteten Kreisen, daß es sich dabei um folgende Maßnahmen handelt: Kriegsschiffe und bewaffnete Handelschiffe sind aus den Anlaufstellen in die Donau nicht mehr gelassen worden. Zweck besserer Ueberwachung der auf der Donau verkehrenden Schiffe wird Rumänien in Zukunft seine eigenen Zollgesetze anwenden, die den Transit von Waffen und Kriegsgüter nur mit Genehmigung des Ministeriums vorsehen. Die Schiffsbesatzungen werden einer genaueren Kontrolle unterworfen sein, und schließlich wird für die Durchfahrt durch das Eisene Tor eine Reihe von Einschränkungen getroffen, damit etwa dort verunglückte Schiffe mit schweren Lasten nicht die Schifffahrt lahmlegen.

In Moskau abberufen. Der langjährige Reichs-Vizepräsident der englischen Volkspartei in Moskau, Todd, ist nach London abberufen worden und wird schon in Kürze Moskau verlassen. In diesem politischen Kreise nimmt man an, daß Todd nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.

Deutschland-Besuch sowjetischer Schriftsteller. Am Dienstag traf auf Einladung deutscher Stellen in Berlin eine Delegation sowjetischer Schriftsteller zu einem mehrtägigen Deutschland-Besuch ein.

Berliner Dichterwoche. Die von der Reichshauptstadt und dem Deutschen Volksbildungsverein veranstaltete 11. Berliner Dichterwoche vom 15. bis 20. April, die der deutschen Dichtung im Osten gewidmet ist, wurde am Montag mit einer Feierstunde vor der Berliner Schulfestung in der Engelsakademie eröffnet. Stadtrat Behagel begrüßte unter den Ehrengästen insbesondere Reichs- und Reichsminister Rast und die etwa 20 Dichter aus dem wiedergewonnenen Osten. Der Reichs- und Reichsminister hielt eine Ansprache. Vier von den ostdeutschen Dichtern lasen anschließend aus ihren Werken.

Aus Magold und Umgebung

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich daselbe auch von jedem anderen. Hitler.

17. April: 1521 Luther auf dem Reichstag in Worms.

Postzüge!

Nachstehend veröffentlicht wir die Liste der Züge, die Post von Magold mitnehmen:

- 5.57 Uhr nach Calw
- 7.04 Uhr nach Eutingen
- 7.07 Uhr nach Altensteig (Sonntags 8.41 Uhr)
- 8.37 Uhr nach Calw (nur Sonntags)
- 13.45 Uhr nach Altensteig (nur Werktags)
- 17.16 Uhr nach Calw
- 19.00 Uhr nach Eutingen

Die Post für vorstehende Züge muß mindestens eine halbe Stunde vor Abgang derselben beim Postamt aufgegeben sein.

Ausstellung der NS-Frauenenschaft Deutsches Frauenwerk

Vorausichtlich wird am kommenden Sonntag vormittag in Magold eine Ausstellung der NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk Kreis Calw eröffnet. An der Ausstellung beteiligen sich alle Ortsgruppen des Kreises. Sie gibt uns ein Bild, wie die deutsche Frau heute mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln wirtschaftet und vor allem, wie sie hilft, Rohstoffe zu sparen. Manche Besucherin der Ausstellung wird die eine oder andere Anregung mit nach Hause nehmen. Da die Ausstellung nur in kleinem Rahmen gehalten wird, ist es möglich, sie im Laufe der kommenden Wochen an allen größeren Orten des Kreises zu zeigen.

120 Kilogramm Pelsabfälle gemeldet

Die NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk führte in den letzten Wochen eine Sammlung von Pelsabfällen durch. Der Kreis Calw konnte 120 Kg. Pelsabfälle, die seither nutzlos in den Wollentkisten schlummerten, zur Wiederverwertung an die Hautimfabriken abliefern.

Geburtsdiagnose für den Säbber

Die Kindergruppen unseres Kreises sammelten in den letzten Wochen mit viel Eifer Kupferjennige. Unsere Kinder dürfen stolz sein auf das schöne Ergebnis, das sie im Kreis Calw erzielten. Die Sammlung wird im ganzen Gau durchgeführt und wird am 29. April dem Führer als Geburtsdiagnose der Kindergruppen der NS-Frauenenschaft Gau Württemberg überreicht.

Aufnahme der Zehnjährigen als Reichsjugend

Wie alljährlich findet am Abend des 19. April, am Vorabend des Führer-Geburtstages, im Rahmen eines Gemeinschaftsempfanges der HJ im ganzen Reich von der Marienburg aus die jährliche Aufnahme der Zehnjährigen in die untersten Altersgliederungen der HJ statt. Stabsführer Hartmann Lauterbach wird dabei in der Zeit von 17.00 bis 17.30 Uhr eine Ansprache an die Zehnjährigen und ihre Eltern richten, die als Reichsjugend übertragen wird.

Kreisratsitzung in Calw

Unter dem Vorsitz von Landrat Dr. Haegeler und in Anwesenheit von Kreisleiter Wurster fand am 12. April eine Kreisratsitzung statt. Der Landrat gab einleitend einen gedrängten

Überblick über die Verwaltung des Kreisverbandes

wie sie sich seit der letzten Sitzung abgewandelt hat. In seinen Ausführungen berührte er u. a. die Personalstandsveränderungen, insbes. bezügl. des Kreiskrankenhauses Neuenbürg, sowie die Auswirkungen der Wehrmachtseinsparungen auf den gesamten Personalbestand. Aus seinem weiteren Bericht ist hervorzuhelien: Die Wanderarbeitsstätte in Magold ist um 17 000 RM, das Kreisverwaltungsdienstgebäude in Neuenbürg um 50 000 Reichsmark verkauft worden; die Erlöse sind in einer Rücklage angelegt. Im Kreisverwaltungsdienstgebäude in Calw kann, nachdem verschiedene Räume durch Auszug der bisherigen Mieter frei wurden, nun - wenn auch notdürftig - eine andere Einteilung der Ämter durchgeführt werden; die Zweigstelle Magold des Kreisführerorgans wird demnächst ebenfalls hierher verlegt. Das Kreisführerorgan erhält eine andere organisatorische und personelle Einteilung. Die Abteilung für Familienunterhalt, die bisher in 3 Abteilungen (Calw, Magold und Neuenbürg) geteilt war, wird in einer Hand zusammengefaßt. Einen breiten Raum der Tagesordnung nahm hierauf die Beratung des

Haushaltplanes des Kreisverbandes für das Rechnungsjahr 1939

in Anspruch. Die Einnahmen sind insgesamt auf 2 791 501 RM, berechnet, darunter 78 000 RM. aus verfügbaren Restmitteln, die gesamten Ausgaben belaufen sich auf 4 056 501 RM, so daß sich eine von den Kreisgemeinden aufzubringende Umlage von 1 265 000 RM, ergibt (d. h. annähernd 35 Prozent der für 1939 bekanntgegebenen Steuerkräftsummen). In den Ausgaben sind inbegriffen: Zuschuß für die 3 Kreiskrankenhäuser zusammen rund 150 000 RM, Mehrausgabe beim Fürsorgewesen rund 195 000 Reichsmark; Kreisverbandsanteil am Familienunterhalt rund 283 500 RM.; Umlage des Landesfürsorgewesens rund 190 000 Reichsmark; Leistung für Landstraßen I. Ordnung rund 247 000 Reichsmark. Zum Schluß der Kreisratsitzung gab der Landrat bekannt, daß der Führer und Reichsminister an eine Reihe von Kreisverbandsbeamten

das Treudienst-Ehrenzeichen

verliehen hat und zwar das Ehrenzeichen I. Stufe (40 Dienstjahre) an Kreisfleger Kaufer und Rechnungsrat Rieger, Magold; ferner das Ehrenzeichen 2. Stufe an Verwaltungsleiter Bernhardt, Magold, Kreisfleger Wohlinger, Bürgermeister a. D. Braun, Verwaltungsleiter Fischer, Kreisbaumeister Köbele, Kreisbaumeister Kübler, Verwaltungsleiter Müller, Kreisbaumeister Riederer, Rechnungsrat Wild. Mit Ausführungen über Sinn und Zweck des Treu-

Neue Volksschulrichtlinien

Durch die neuen Richtlinien für Erziehung und Unterricht in der deutschen Volksschule soll die Volksschule von dem Vorbild der höheren Schule unabhängig gemacht und ihr eine wesens-eigene Form gegeben werden. In einer Erklärung der neuen Richtlinien erklärt Oberregierungs- und Schulrat Winter in „Weltanschauung und Schule“, daß unter Volksschule noch viel zu sehr in Theorie erstarrt sei. Sie habe wichtigeres zu tun, als sich um unfruchtbares Wissen zu bemühen. In Anlehnung an die natürliche Entwicklung der Kinder habe sie das lebendige Tun in den Vordergrund zu rücken. So werde im Deutsch-Unterricht das Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben herausgestellt, in der Heimatkunde das Anschauen und Beobachten, Erwandern und Er-leben, überall das praktische Anwenden und dauernde Leben. Werksunterricht und Unterricht im Hauswerk seien in der Volk-schule verbindlich geworden. Die Schule der grundlegenden deut-schen Bildung müsse in erster Linie arbeitende Schule sein. Für jede deutsche Schule sei es eine Ehrenpflicht, die Bedeutung der Arbeit im Leben unseres Volkes und besonders auch den hohen Wert der Handarbeit herauszustellen. Die Volksschule als Schule der vorwiegend körperlich arbeitenden deutschen Menschen müsse den Grund zur Haltung nehmen, mit der der deutsche Arbeiter, Bauer und Handwerker seinen Platz im Volksleben einnimmt. Besondere Aufgaben habe hier die Landschule zu erfüllen. Die völlige unterrichtliche Trennung der Geschlechter sei nur in hie-ben- oder dortigen Schulen praktisch durchführbar. Für die große Masse der Volksschulen müsse es bei der gemeinsamen Er-ziehung der Jungen und Mädchen bleiben. Ein gesonderter Un-terricht der Mädchen außer in Lebenserziehung und Hauswirt-schaft werde in den beiden letzten Schuljahren angestrebt.

Loufilm-Theater

„Ihr Leibhufar“

Für den Magda Schneider-Film „Ihr Leibhufar“, der in Ungarn gedreht wurde, waren Ausnahmen von einem strängigen Reiterfest vorgezogen. Damen und Herren der besten Gesellschaft erschienen in schickem Sportdress und mit dem herrlichsten Pferdmaterial. Jeder brachte einen großen Familien-anhang mit, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend in nie ermüdender Schaulustigkeit das Aufnahmefeld um-rahmte. Großartig waren die Leistungen dieser Reiter und Rei-terinnen. Der Ungar ist mit dem Pferd verwachsen, und auf der unendlichen Pflanz werden Pferde gezüchtet, die mit Recht zu den besten der Welt gerechnet werden. Mit den tollsten Reitertrüben aber überraschte der Hauptdarsteller des Films, Paul Javor, in der Rolle eines schneidigen Offiziers, und es geschah, daß ihm seine deutschen Kolleginnen und Kollegen auf offener Szene begeistert Beifall klatschten. So erzählt „Ihr Leibhufar“ von junger Liebe und vom edlen Sport, und lei-denschaftliche Jugendweifen begleiten das heiter-ernste Spiel.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 24. bis 30. März 1940 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 35 (2), Scharlach 80 (-), Tuberkulose der Atmungsorgane 75 (33), Tuberkulose der Haut 2 (-), Tuberkulose anderer Organe 12 (7), Genickstarre 4 (3), Kindbettfieber 6 (1), bakt. Lebensmittelvergiftung 2 (-), Keuchhusten 57 (1).

denkzeichens und mit Wünschen für die Zukunft überreichte der Landrat die Auszeichnung an die in der Kreisratsitzung anwesenden Beamten.

Das Treudienst-Ehrenzeichen 2. Stufe wurde auch an Bürger-meister Kaler-Magold verliehen.

Letzte Nachrichten

Auch Ungarn widersteht sich britischen Sabotageversuchen auf der Donau

DNB Budapest, 17. April. Das Mitteilungsblatt der ungarischen Regierungspartei besagt sich in einer offensichtlich inspi-rierten Stellungnahme mit der Frage der Sicherung der Donauschiffahrt. Die Aufrechterhaltung des südosteuropäischen Frie-dens, so heißt es u. a. sei die unveränderte Zusage der ungarischen Außenpolitik. Dabei findet Ungarn die tatkräftige Un-terstützung des befreundeten Italiens. Nach einem Hinweis auf die gesteigerte Pflicht der Anrainer zur Sicherung der Do-nauschiffahrt wird die Forderung aufgestellt, daß derartige Sa-botageversuche, wie sie noch lebhaft in Erinnerung sind, an der Wachsamkeit der Strompolizei der Weststaaten scheitern müßten. Diese parteiisittliche Erklärung der Regierung stellt schließlich auch noch fest, daß die von den Westmächten angewandten Blockademaßnahmen zur See auch Ungarn empfindlich berühren.

An Britanniens Küste gesunken

DNB Amsterdam, 17. April. Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität sind gesunken: Der griechische Dampfer „Oeania“ (4843 BRT.) und die schwedischen Dampfer „Svea-borg“ (9076 BRT.) und „Juz“ (310 BRT.)

Kasernentreppe eingestürzt

29 belgische Soldaten schwer verletzt

DNB Brüssel, 17. April. In Belones ereignete sich ein Unglück, von dem 50 Soldaten betroffen wurden. In einer Kaserne stürzte eine Holztreppe ein, als sich gerade 50 Soldaten auf ihr befanden. Die Soldaten stürzten in die Tiefe, 29 Mann wurden mit schweren Verletzungen ins Militärhospital gebracht werden.

Geburt einer dänischen Prinzessin, Deutsche Glückwünsche

DNB Kopenhagen, 17. April. Kronprinzessin Ingeborg von Dänemark wurde von einer Tochter entbunden. Der Beson-nenwichtige des Reiches, Gesandter Dr. von Reiche-Fin, und der Befehlshaber der deutschen Besatzungstruppen in Däne-mark General der Flieger Knapik, nahmen alsbald Gelegen-heit, sich in die Glückwünsche einzutragen.

Gutenberg-Fest in Mainz

DNB Mainz, 17. April. Der Leiter des Hauptbildungs-amtes der NSDAP, Friedrich Schmidt, sprach am Dienstag abend vor einer Festversammlung in der Mainzer Stadthalle anlässlich der 500jährigen Wiederkehr der Erfindung der Buch-druckerkunst durch Johann Gutenberg. Der Festakt galt als Höhepunkt des Gutenberg-Arbeitsmonats, zu dem das Deutsche Volksbildungswerk aufgerufen wurde.

Aus dem Gerichtssaal

Fünf Jahre Zuchthaus - ohne Bezugschein

Mosbach. Die Strafkammer verurteilte den zuletzt in Heidel-berg anlässlich gewesen 33jährigen Jakob Schroter aus Angers-heim wegen Betrugs zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und stellte ihm für den nächsten Rückfall Sicherungs-verwahrung in Aussicht. Schroter hatte im Herbst unter Aus-nahme der Sucht zur Erlangung von Spinnstoffwaren ohne Be-zugschein in den Gemeinden Vammental, Hoffenheim, Eschel-bronn, Redargerath, Redargemünd und Juchenhausen von allen möglichen Leuten Lieferaufträge für Spinnstoffwaren ohne Be-zugschein angenommen und immer gleich ein Fünftel des Kauf-preises als Anzahlung laßiert, selbstverständlich die Waren nie geliefert. Immer regte er die Leute an, recht viel zu kaufen, da man nicht wissen könne, wie lange der Krieg noch dauere.

Zuchthaus für Brandstifterin

Manheim. Das Sondergericht verurteilte die 33jährige Ehe-frau Frida Erbacher aus Fährersheim in Baden wegen bös-williger Brandstiftung gemäß § 306 Abs. 2 im rechtlichen Zusam-menwirken mit der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. Septem-ber 1939 zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrver-lust. Die Angeklagte, die bis zum Schluß die Tat leugnete, war nach einer Verurteilung im Verhältnis zu ihrem verheirateten Bruder aus dem elterlichen Anwesen, das dieser übernommen hatte, fortgezogen und lebte in wirtschaftlich bedrängten Verhält-nissen mit ihrem kranken Mann. Die Erbvertragsgemeinschaft in Heidelberg schrieb sie anonyme Briefe, die die Taterkhaft ihres Bruders andeuteten. Ein Geständnis, das sie gemacht, hat sie wie-derholt widerrufen.

Württemberg

Einzelhandel an der inneren Front

Stuttgart. Die Montagnachmittags-Sitzung der Amtsträger-tagung der Bezirksfachgruppe Nahrungs- und Genussmittel Würt-temberg-Hohenzollern stand im Zeichen eines grundlegenden Vortrages des Gaupropagandaleiters Ma u e r, NSD. Er gab in großen Zügen einen Überblick über unsere Volkswirt-schaftspolitik und die sich daraus ergebenden Folgerungen für jeden deutschen Volksgenossen. Deutschland sei hart an der Front, Deutschland sei aber auch hart im Innern durch die Ein-satzkraft seiner Menschen. Dort liege auch der deutsche Einzel-handelskaufmann, Mann und Frau, im vollen Bewußtsein ihrer Aufgaben. Jeder Volksgenosse, der heute seine Pflicht tut, sei am richtigen Platz. Jeder Stand, der sich jetzt im Kriege be-währe und die ihm gestellten Höchstleistungen vollbringe, werde im Frieden nach dem Siege seinen Platz haben.

Nach den mit reichem Beifall ausgenommenen Worten des Gaupropagandaleiters sprach Regierungsrat Dr. Laesle von der Preisüberwachungsstelle des Württ. Wirtschaftsministeriums und gab einen Überblick über die Arbeiten der Behörde, wobei er betonte, daß in gutem Einvernehmen zwischen Staat und Wirtschaft, zwischen Preisüberwachungsstelle und Wirtschafts-gruppe Einzelhandel, alle Schwierigkeiten auch auf diesem so bedeutungsvollen Gebiet gemeistert werden. Schwarzlopp vom Reichsnährstand gab sodann einen anschaulichen Bericht über die Marktordnung und behandelte die Versorgungsan-lage auf dem wichtigen Gebiet des Getreides, Fleisches, Zetts, Ob-sts und Gemüsesektors. Unentbehrlich sei hier der Berufsstand des Lebensmittel-Einzelhandels, der eine leistungsfähige Grundlage verkörpert, die bereits im Aufbau des Reichsnährstandes bereit-willig die ihr auferlegten Opfer getragen hat. Dem Reichs-nährstand komme es darauf an, daß auch der Lebensmittel-Einzelhandel als gesundes Glied in der Marktordnung seine Aufgaben erfüllen könne.

Der Berufswart der Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel, P l a m m e r (Tübingen), sprach über den Berufsgehalt, den Berufsethos und auch den richtigen Berufsstolz. Der Leiter der Bezirksfachgruppe Nahrungs- und Genussmittel, G. G a n g l e, schloß die Tagung in dem Bewußtsein, daß der württembergische Lebensmittelkaufmann in seinem Können und Willen deutsches Kaufmannstum verkörpere und einsatzbereit und einsatzwillig sei, die ihm gestellten Aufgaben in höchster Leistungsform durch-zuführen. In der Zusammenarbeit mit allen Berufsgruppen, insbesondere im gegenseitigen Verstehen und in den Hausfrauen, brachte er die positive Kraft und die volle Mitarbeit des Württ. Lebensmittel-Einzelhandels zum Ausdruck, als Soldat der inneren Front für das Werk unseres Führers.

Stuttgart. (Lebensrettungs-Gemeinschaft) Der Landesverband Württemberg der Deutschen Lebensrettungs-gemeinschaft, der am 28. April seine Bezirksleiter-tagung in Stuttgart durchführte, kann auf bedeutsame Erfolge im Jahre 1939 zurückblicken. So konnten als Ergebnis der selbst-losen Arbeit des Rettungsschwimmens 36 Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. Die Zahl der Mitstreiter hat 2000 überschritten, 2194 Grund-, 341 Leistungs- und 50 Lehr-schneide wurden im abgelaufenen Jahr ausgegeben und in 140 Lehrgängen konnten rund zweieinhalb tausend Menschen als Rettungsschwimmer ausgebildet werden. Zur Sicherung der Volksgenossen vor dem kalten Tod leisteten die württembergi-schen Rettungsschwimmer 3600 Wachstunden.

Waiblingen. (Erfolgreiches Wunschkonzert.) Unter Mitwirkung des Kreismusikzugs, dreier Gesangsvereine, des Handharmonikaklubs und zahlreicher Solisten wurde in Waib-lingen ein Wunschkonzert durchgeführt. Das finanzielle Ergeb-nis belief sich auf rund 11 000 RM., ein im Verhältnis zur Einwohnerzahl kaumwunderter Erfolg, der den Waiblingern entsprechend dem Motto des Wunschkonzerts „Die Heimat reicht der Front die Hände“ alle Ehre macht.

Tübingen. (Todesfall.) Im Alter von fast 79 Jahren ist der frühere Universitätsprofessor Dr. Dr. Arthur Benno Schmidt gestorben. Er hatte hier in der Rechts- und wirtschaftswissen-schaftlichen Fakultät von 1913 bis 1931 den Lehrstuhl für bürger-liches Recht, deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht und Kirchenrecht inne und hat auf diesen Gebieten aus wissen-schaftlich gearbeitet. Er stammte aus Leipzig, 1889 bis 1913 lehrte er in Gießen.

Trossingen. (Für die Ausmarschiereten.) Die beiden heimatischen Wunschkonzerte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, von der Stadtkapelle, dem Gesangsverein „Vieder-

tranz“, dem Hohner-Handharmonika-Orchester und dem Mundharmonika-Septett „Hohnerklang“ durchgeführt, waren schon zwei Tage vor Beginn der Konzerte restlos ausverkauft. Durch den Verkauf der Eintrittskarten und die Wunschspenden kamen insgesamt 4000 RM. zusammen. Der Reinertrag kommt den ausmarschierten Tröfzinger Soldaten zugute.

Wienheim Kr. Heilbronn. (Unfall.) Vor der Kurve in der Nähe der Seemühle brach an einem Kraftwagen plötzlich die Bremse und der Wagen rante in voller Fahrt die 5 Meter hohe steile Böschung hinunter in die Sulm. Einer der beiden Insassen wurde am Kopf und an den Füßen verletzt.

Hütten Kr. Münsingen. (Aus dem Zug gekürzt.) Bauunternehmer Kath. Schäfer kürzte auf dem hiesigen Bahnhof beim Aussteigen aus dem Zug. Er kam zu Fall und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Heberlingen. (Tödlich überfahren.) Der 70 Jahre alte Friedrich Keller aus Heberlingen geriet, als er in Raurach aus dem Frühzug aussteigen wollte, unter den fahrenden Zug und wurde auf der Stelle getötet. Man nimmt an, daß Keller das Einlaufen des Zuges in die Station zu spät merkte, und daß er versuchte, aus dem bereits wieder fahrenden Zug abzuspringen.

Kieblingen. (Den Verletzungen erliegen.) Der 68 Jahre alte Albert Koll aus Uttenweiler, der, wie berichtet, vor acht Tagen in Grünningen vom Heustock seines Bruders auf den Scheunenboden gestürzt war, ist nun seinen Verletzungen erlegen.

Kempten. (Zum 30. Mal Großmutter.) Die 98 Jahre alte Kemptener Einwohnerin Frau Luise Feil, Inhaberin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, ist zum 30. Male Großmutter geworden.

Fuß Nappau. (Arm unter der Walze) Beim Abtransport einer reparierten Dampfmaschine von mehreren Zentnern Gewicht geriet einer der Arbeiter durch Sturz mit einem Arm unter die Walze, die den Arm schwer quetschte.

Wörzheim. (Zusammenstoß.) Auf der Landstraße zwischen Eisingen und Stein stießen nachts ein Radler und eine Radlerin, die beide keine Beleuchtung führten, zusammen. Die Radlerin erlitt einen schweren Schädelbruch.

Wörzheim. (Tödlich abgestürzt.) Im benachbarten Eisingen stürzte der 51 Jahre alte verheiratete Friedrich Wilhelm Kunzmann beim Aussteigen vom Baum und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod alsbald eintrat.

Wienheim bei Vahr. (Leichenfindung.) Im Altwasser des Rheins wurde eine männliche Leiche aufgefunden, die schon länger im Wasser gelegen war. Aus den Papieren ergab sich, daß es sich um einen schon längere Zeit als vermißt gemeldeten Schweizer Staatsangehörigen handelt. Da die Leiche eine Schußwunde aufwies, schließt man auf einen gewaltsamen Tod.

Hornberg. (Tot aufgefunden.) Der ledige 19 Jahre alte Steingutarbeiter Karl Wäntele wurde in der Gutasch tot aufgefunden. Der Tod muß durch den Sturz ins Bachbett verursacht worden sein. Anscheinend liegt Unfall vor.

Ohlsbach bei Offenburg. (Arbeitsunfall.) Als der Wagnermeister Georg Ergun in seiner Werkstätte mit dem Abdrehen eines Stück Holzes beschäftigt war, löste sich plötzlich ein Stiel ab und traf Ergun so unglücklich am Kopf, daß er ohnmächtig zusammenbrach und rücklings mit dem Kopf auf ein hinter ihm stehendes Wagenrad fiel. Mit einem Schädelbruch wurde er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Handel und Verkebe

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 16. April 1940

Preise für 1/2 Kg. Lebendgewicht in Kpl.:
Dullen: a) 45,5, b) 41,5;
Bullen: a) 42-43,5, b) 38-39,5, c) 34;
Kühe: a) 42-43,5, b) 35,5-39,5, c) 27-33,5, d) 18-23;
Färsen: a) 43,5-44,5, b) 38-40, c) 30;
Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 46-50, d) 30-40;
Lämmer und Hammel: b) 49, b2) 46, c) 38, d) 18;
Schafe: c) 20-22;
Schweine: a) 51 und b2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 55.
Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 16. April. Ochsenfleisch 1) 80, 2) 69; Bullenfleisch 1) 77; Kalbfleisch 1) 77, 2) 65; Färsenfleisch 1) 80, 2) 68; Kalbfleisch 1) 94-97; Hammelfleisch, Schweinefleisch 75. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen-, Kuh- und Färsenfleisch bebt, Kalb- und Schweinefleisch mäßig bebt, Hammelfleisch nicht notiert.

Gestorbene: Unteroffizier Friedrich Braun, 26 J., Simmersfeld; Louis Bauer, 33 J., Hochdorf (Kreis Freudenstadt); Adam Günther, Ziegeleiarbeiter, Freudenstadt; Christian Ammer, 67 J., Dornstetten; Marie Junter, Witwe geb. Walter, Friedrichstal.

Truck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaifer, Joh. Carl Zaifer; verantw. Schriftleiter: Fritz Schlegel; verantw. Ausgabereiter: Oskar Wöhr, (Kont. in Nagold) Jägerstr. 18, 7. St. 11.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Donnerstag, 18. 4. und Freitag, 19. 4. Letzte Gelegenheit dem Führer zum Geburtstag den Dank an der Metallsammelstelle abzustatten

Ämtliche Bekanntmachungen

Nagold

Anschriften der Ausmarschierten

Soweit sich die Adressen der Ausmarschierten seit Weihnachten oder seit der letzten Anmeldung verändert haben oder soweit Adressen von Ausmarschierten noch gar nicht angezeigt sind, bitten wir die genaue neue Adresse heute oder morgen bestimmt auf der Polizeiwache schriftlich oder mündlich anzumelden.

Den 17. April 1940

Der Bürgermeister. Der Ortsgruppenleiter.

Stadt Nagold mit Stadtteil Iselehausen und Gemeinde Emmingen

Verforgung der Säuglinge mit Spinnstoffwaren

Die Säuglingskarten sind eingetroffen und können abgeholt werden:

in Nagold: Rathaus, Zimmer 4 | während der üblichen Geschäftsstunden
in Iselehausen: Geschäftsstelle | Geschäftsstunden
in Emmingen: Rathaus Freitag, 19. April, 16-18 Uhr.

Die Karten werden ausgegeben an werdende Mütter vom 5. Schwangerschaftsmonat ab (Nachweis durch Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme) und an Kinder, die seit dem 1. April 1939 geboren sind.

Nagold, den 16. April 1940.

Der Bürgermeister: Maier.

DEUTSCHLANDS GRÖSSTE FUSSBALL-ILLUSTRIERTE

Der Kicker

Das führende Fachblatt für den deutschen Fußballsport

Jede Woche Großreportagen und kritische Abhandlungen von Hans Joachim Müllenbach und von Dr. Friedebert Becker

Das Bindeglied zwischen Front- und Sportkameraden

Für 20 Pfg. stets vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Geben Sie Ihre Inserate

Bitte rechtzeitig an! Dann haben Sie die Gewähr, daß dieselben sorgfältig gesetzt und Ihre Wünsche weitgehendst berücksichtigt werden können. Am besten ist's, wenn uns die Manuskripte am Tage vor dem Erscheinen des Inserates vorliegen. Sonst ist Inseratannahme-Schluss morgens 7 Uhr. Beschreiben Sie das Manuskript-Papier bitte nur auf einer Seite, und dann deutlich und mit Tinte!

Abschied

Allen lieben Wildbergern und Eßringern, die es gut mit uns gemeint haben, sagen wir aus Anlaß unseres Wegzuges von Wildberg herzlich Lebewohl!

Wildberg, 17. April 1940.

Otto Meisenburg und Frau.

Frau A. Deuschle Tel. 166

Naturheilpraxis
Ebhausen, Breite Str. 1
Sprechzeit 9-11 u. 14-17 Uhr, ausgenommen Mittwochs
Sonntags nur nach Voranmeldung

Nagold, 16. April 1940



Dankfagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Friedrich Lehre

fr. Krankenhaushilfsdiener
erwiefen wurden, sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

In kleinen Haushalt zu einer alten Frau wird auf 15. April bezw. 1. Mai ordentlich, zuverlässig, älteres

Mädchen oder alleinstehend. Frau gesucht

Angebote an die Geschäftsstelle unter Nr. 492.

Verkauf Donnerstag Abend um 7 Uhr einen Wurfstarker

Milchschweine
Georg Junger, Eßringen.

Feldpost-Schachteln

in vielen Größen bei G. W. Zaifer.

Gräulein

19 Jahre alt
sucht Anfangstellung für Büroarbeit.
Gefl. Angebote unter Nr. 506 an den „Gesellschafter“.

Dankfagung

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Johannes Köhler, Baumwart

für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für die Kranzniederlegung der Altersgenossen, der Freiwill. Feuerwehr, des Sängerkreises und dessen erhebenden Gesang danken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen.

Wichtige Mitteilung

Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten gegen Berechtigungsscheine, die das Ernährungsamt bzw. die Bezugsstelle ausgibt, wöchentlich 375 g Kindernährmittel. Es kann also

jede Woche eine Packung HIPP's

gekauft werden. Besorgen Sie sich sofort unter Vorlage einer Geburtsurkunde für Ihr Kind und der Kik-Brotkarte den Berechtigungsschein!

HIPP's nur in Apotheken und Drogerien

Tonfilm-Theater Nagold

Nur Mittwoch und Donnerstag 20.15



Reitet wie der Teufel, tanzt wie ein junger Gott, und lacht, liebt und singt mit unparteiischer Leidenschaftlichkeit

Beiprogramm

Däumling farblich und Der Rhein von Köln bis Mainz

Mindersbach, den 15. April 1940

Dienen und opfern

Unjere Pflicht im Kriege

Von Hanns Oberlindober

Als Weltkriegsfrontsoldaten haben wir die bittere Erfahrung machen müssen, daß sich plötzlich Heimat und Front nicht mehr zu verstehen schienen. Dieses Auseinanderleben hat zu einem Ende geführt, das Heimat und Front gleichermaßen getrieben hat. Die Grundbedingung für den Sieg des Soldaten ist der Kampf- und Siegeswille der Heimat, das Dienen und Opfern der ganzen Gemeinschaft. Also hätten damals Front und Heimat zusammenwachsen müssen zu einer unlöslichen Einheit, hätten das Letzte auf sich nehmen müssen, um zu siegen. Die Front hat das getan, der Heimat schien die Bürde zu schwer! Deshalb mußte sie mit den von der Front Heimgekehrten durch 15 Jahre eine noch viel schwerere Last tragen!

Eine harte Lehre für ein großes Volk! Dieses große Volk nun sieht heute wieder im Kriege. Frontsoldaten von 1914 schlagen sich zusammen mit den jungen Soldaten wieder so tapfer wie vor 25 Jahren. Ihre Haltung und ihre Kriegserfahrung bewies der kämpfenden Truppe jene Gelassenheit und jene Zuversicht, die — trotz härtestem Einsatz — unnötige Verluste vermeiden und zum Siege geführt hat. Und diese Frontsoldaten von 1914 stehen heute mitten in einem Ziele, das die Zwangsjahre der Parteien abgeworfen hat und mit der vergehenden Welt der Demokratien um die Neugestaltung seiner Lebensformen ringen und mit der Waffe kämpfen muß. Dieses deutsche Volk hat nach Jahren bitteren Leides und tiefer Schmach sieben stolze Jahre nicht nur gewaltigen politischen, sondern ebenso militärischen und wirtschaftlichen Aufstiegs hinter sich. Der Angriff der plutokratischen und jüdisch-demokratischen Welt auf das Deutschland Adolfs Hitlers will diesen Aufstieg hemmen und das deutsche Volk noch tiefer stürzen als es je gesunken ist.

Der Soldat der jungen Wehrmacht des Führers weiß jedem Angriff zu widerstehen, zu kämpfen, zu siegen und auch zu sterben, wenn die Pflicht es gebietet. Die Heimat aber muß ihm die Voraussetzungen für den Sieg schaffen. Gegen sie insbesondere richtet sich die haßerfüllte Völkerverhetzung, gegen sie wendet sich der Angriff der Juden und Plutokraten, gegen ihre Kerwen, gegen ihre Gebuld, gegen ihren Glauben, gegen ihre Treue. Aber diesmal hat die Heimat einen Bundesgenossen, den sie im letzten Kriege nicht befehen hat: den Frontsoldaten des Weltkrieges, der ihr jene Gelassenheit und jene Zuversicht geben kann, die der kämpfenden Front unerschütterlichen Rückhalt geben.

Wir Frontsoldaten von 1914 wissen, daß der Wille zum Siege mit den scharfen Waffen in der Heimat gleich im edelsten werden muß, wir wissen, daß Entbehrungen, die sich jeder für sein Volk selbst auferlegt, freudig getragen werden können und leichter zu tragen sind als Tribute, die ein übermütiger Sieger auf unsere Schultern legt.

Nur eines kann ein Volk nicht entbehren: seine Freiheit und seine Ehre! Wir wissen, was es bedeutet, nach 4 1/2 Kriegsjahren und tausend Siegen in seiner völkischen und soldatischen Ehre beschmutzt zu werden, nur weil die Heimat die Kerwen verloren hatte! Weil die Heimat sich Juden und Plutokraten gegenüber zu schwach zeigte und demokratisches Geschwätz glaubte.

Diesmal wird das deutsche Volk die Kerwen nicht verlieren! Das danken wir dem Führer, der uns durch sein Leben und seinen Kampf und durch seine geniale politische und — wie wir gerade jetzt sehen — tüchne militärische Führung Selbstbewußtsein, Beharrlichkeit und Siegesgewißheit geleitet hat. Das danken wir aber auch unseren alten und neuen Gegnern, die uns in eine harte Schule genommen haben!

Es wird diesmal keinen innerdeutschen Streit geben, dafür verbürgen sich gerade auch die Frontsoldaten von 1914, auch wenn sie nicht mehr unter den Fahnen stehen können. Sie werden in Glauben und Zuversicht und opferbereiter Kameradschaft Beispiel und Vorbild bleiben, das lebend geliebte Gewissen der drei Millionen Toten des Weltkrieges!

Wir unterschätzen den Gegner nicht, denn wir kennen ihn. Wir überschätzen ihn aber auch nicht, denn wir haben ihn als Soldaten gekannt, als er noch stärker war als heute.

Die junge Wehrmacht des Führers, der Führer selbst kann sich auf seine Frontkameraden verlassen. Die weltanschauliche Gemeinschaft der inneren Front steht und ist härter als jemals. Sie wird ihre Pflicht tun wie die kämpfende Front! Und wird durch sie siegen!

Die Deutschen in Dänemark

(DK.) Als der Wagen des Führers der Spitzkompagnie eines deutschen Panzerverbandes nach Ueberhreitzen der deutsch-dänischen Grenze bei Jelsburg gutgezielte Treffer der dänischen Paten erhalten hatte, glaubten weder der Hauptmann noch sein Kommandeur, daß sie im Laufe des Tages in Besse mit ihren Männern von den Dänen zum Kaffee eingeladen sein würden. Die deutschen Soldaten, die im Raum Apenrade-Hadersleben Feuer erzielten von guten, einjährigereiten Soldaten, tauschen dann am gemeinsamen Standort friedliche Ehrenbezeugungen mit ihnen. Nach diesem Geschehen beim und nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark datiert im Grunde das gegenwärtige gute Verhältnis zwischen unseren Besatzungstruppen und dem dänischen Volk, den dänischen Soldaten und dänischen Behörden. Wir sind durch ganz Jütland gefahren. Wir haben in Kolding den Schwung des jungen Oberleutnants erlebt, der als deutscher Ortskommandant sich die Sympathien der Bevölkerung wie der durchmarschierenden Truppen eroberte. Wir haben in Viborg einen Hamburger Infanteristen belauscht und den Meinungsaustrausch der dabei dicht gedrängt zuhörenden Viborger. In den jütländischen Dörfern fanden wir rastende Truppen im besten Einvernehmen mit Ortopolizei und Bauern. In Horsens wollte alles den wuchtigen Vorbemarsch der deutschen Kampfgruppen vor dem Befehlshaber des schon genannten Panzerverbandes miterleben. Die in Massen hilflos aufgebotenen Polizeibeamten in ihren schmutzigen dunklen Uniformen mit Goldstreifen und Goldknöpfen hatten vor dem Renaissance-Bau des Richtenberg-Hauses, jetzt ein Hotel und Ortskommandantur, alle Hände voll zu tun. In Aarhus gingen unsere blauen Jungen erstmalig in schmutzigen Ausgangsjacken an Land, was am Hafen von Aalborg und Aalborg verfolgt wurde und in Randers wollten die kleinen Jungen ganz genau Bescheid wissen über die Ausrüstung der deutschen motorisierten Einheit, die hier marschbereit stand.

Anteilnahme, Freundlichkeit überall bei den Dänen — Tatgefühl, Sicherheit und Bewußtsein ihrer Aufgabe in jedem Deutschen, der der Besatzungstruppe angehört.

So erleben wir hier oben, inmitten der Soldaten des im Entschuldigungskrieg liegenden nationalsozialistischen Reiches und der Einwohner des kleinen nordischen Staates, der in Lebensführung und politischer Art so ganz anders ist, die neue Zeit atembereitender Unmittelbarkeit. Und die Landesbewohner, in deren

Mitte sich so mancher Emigrant eingeschlichen hatte, deren Vorkriegsparteien eine betont deutschfreundliche Linie verfolgten — sie überhärtet die neue Zeit vielleicht noch jüher. Um so höher ist die Haltung der Dänen gegenüber den über Nacht an sie herantretenden Problemen anzuerkennen. Gezwungen durch die Erkenntnis der Notwendigkeiten der historischen Stunde treten sie nun mit Ruhe und Besonnenheit den plötzlich kommenden Gästen entgegen, den Deutschen, die in ihrem Auftreten im Verband und einzeln deutlich zeigen, daß ihr Vaterland und seine Wehrmacht weit über das erhabene sind, was durch die Londoner und Pariser Propagandazentralen bisher in die skandinavische Presse lanciert wurde.

In den Straßen der Städte stehen nun die weißen Proklamationen von König und Staatsregierung, die Bekanntmachung des deutschen Kommandierenden Generals, die neuen Polizeiverordnungen der Amtswürden; auf den Straßen viele selbstrauhe Fahrzeuge und viele selbstrauhe Uniformen — sonst läuft, wie man uns behauptet, das Leben des dänischen Volkes ungehindert weiter. Alle Achtung zollen wir den Verdankungsmahnahmen, die erst zwei Tage hier durchgeführt werden, und zwar tadellos durchgeführt werden. Man sieht immer wieder, daß das dänische Volk Vertrauen zur deutschen Korrektheit und Tatkraft hat und Einsicht gewinnt, daß der schnelle Entschluß Deutschlands dem Schutz der skandinavischen Völker dient. Der Ernst der zu jedem Kampf gegen englische Angriffe bereiteten deutschen Truppen nötigt gewaltigen Respekt ab. Entsprechend ist das dänische Entgegenkommen. Dänische Krankenanstalten, übrigens modern und vorbildlich ausgestattet, pflegen erkrankte deutsche Soldaten mit größter Sorgfalt. Die dänischen Post- und Telegraphenbeamten arbeiten angeknüpft, um die fernmündlichen und die fernschriftlichen Anforderungen der deutschen Städte zu befriedigen. In Gaststätten und Geschäften bemühen sich Personal und Publikum, den Wünschen der Sprachunkundigen voll und ganz nachzukommen und

die dänische Jugend zeigt da wo die Alten erst noch abwartend und vielleicht mit traditionellen Prinzipien kämpfend dastehen, ausgesprochene Aktivität im Dienst des guten Einvernehmens: Die kleinen Danstleskettern auf den abgestellten Fahrrädern herum, wenn der deutsche Posten mal ein Auge zudrückt, und die Mädels blicken mit großen Augen auf den ballenden Tritt der Kackeln vor den Bezirksstellen, wenn der Wachhabende sein „Ab... gelöst!“ ertönen läßt.

Unendlich ist die Zahl der kleinen Erlebnisse, die beide Seiten einander bringen. Da will ein Kanonier Erbsensuppe an der Feldküche lassen, hat aber kein Kochgeschirr nicht zur Hand. Er geht, ohne ein Wort dänisch zu können, ins nächste Haus, macht mit aller Bescheidenheit der Hausfrau seine Notwendigkeit, um alsbald mit Teller und Löffel ausgerüstet zu sein, die er eine Viertelstunde später sauber abgespült mit dem schnell gelernten Danteswort „Mange tak“ wieder abgibt. Oder einem Unteroffizier eines motorisierten Truppenteils ist die Nadel seines Braunschwärzer Abzeichens abgebrochen, das er als alter SA-Mann trägt. Er wendet sich an die Werkstatte, die die Fahrzeuge seiner Kompanie betreut, und bekommt den kleinen Schaden schnell gelöst, nicht ohne daß die gesamte dänische Belegschaft Hoheitszeichen und Inschrift der Plakette mit größtem Interesse geprüft hat.

Im belebten Dänemark erweist sich nach kürzester Zeit für jeden: Die Maßnahmen der deutschen politischen Führung trägt in seiner Weise den Charakter eines Abenteurers, sondern hat im Gegenteil Ruhe und Sicherheit. Beruhigen und Respekt bei den Betroffenen hervorgerufen. Was kommen, was da will: Man begreift die erfolgreiche deutsche Reaktion auf englische Einmarschgelüste und Neutralitätsbrüche bewahrt die Länder des Nordens davor, Kriegsschauplatz zu werden.

G. Kurt Stolzenberg.

Vom Matrosen bis zum Großadmiral

Die Laufbahnen und Dienstgrade der Kriegsmarine — Welche Bezeichnungen, welche Aufgaben?

(Gr. D.) Das Personal der Kriegsmarine wird nach Laufbahnen und nach Dienstgraden gegliedert, die bei aller Begeisterung für seine Kriegsmarine und bei aller Bewunderung ihrer Leistungen nur wenig bekannt sind. Die Laufbahnen der Unteroffiziere und Mannschaften sind folgende:

Welche Laufbahnen gibt es?

Bootsmannslaufbahn für den seemannsähnlichen Bediensteten an Bord sowie für das Instandhalten von Schiff, Waffen und Gerät. In ihr sind als besondere Gruppen zusammengelagert die Stübmänner als Gehilfen der Artillerieoffiziere, die Wachmeister als Gehilfen der ersten Offiziere bei der Durchführung des Innendienstes, das Waffenleitpersonal für die Bedienung der Feuerleitanlagen, das Entfernungsmeßpersonal für das Bedienen der Entfernungsmeßgeräte und das Segelmacherpersonal für die Instandhaltung des Tauwerks, der Segel und des Riggens.

Maschinenlaufbahn für das Bedienen und Instandhalten der Antriebs- und Hilfsmaschinen, Schiffsteuermanns- und Bootsteuermannslaufbahn für das Hilfestellen bei der Schiffsführung, Vermessungsteuermannslaufbahn für das Hilfestellen im Steuermanns- und Vermessungsdienst.

Signallaufbahn, Funklaufbahn, Fernschreiberlaufbahn, Zimmermannslaufbahn, deren Tätigkeitsgebiet sich aus ihrer Bezeichnung ergibt.

Feuerwerkerlaufbahn für das Verwalten, Prüfen und Instandhalten der Munition und des zugehörigen Geräts, **Mechanikerklaufbahn**, mit den Untergruppen Artilleriemechaniker, Torpedo- und Sperrmechaniker, für das Instandhalten der entsprechenden Waffen und ihrer Geräte.

Verwaltungslaufbahn, mit den Untergruppen Verwaltungsschreiber, Sachverwalter, Verpflegungspersonal, Schreiberlaufbahn.

Sanitätslaufbahn, **Musiklaufbahn**, **Hauptfeldwebellaufbahn**, welcher Oberfeldwebel, Gehilfen des Kompaniechefs, angehören.

Marineartillerieaufbahn zum Bedienen der Küsten- und Flugabwehrgeschütze an Land.

Kraftfahrtaufbahn, **Laufbahn** für das Wehrerfahren, Flugmeldelaufbahn und schließlich die ebenfalls nur aus Porteeunteroffizieren bestehende **Waffenlaufbahn** mit den Untergruppen Artilleriewaffenwarte und Sperrwaffenwarte.

Die Unterabteilung der Offizierlaufbahnen ist durch die Tätigkeit der Offiziere bedingt: Seoffiziere sind die militärischen Führer der Verbände und Schiffe und die Leiter der Waffen, Ingenieuroffiziere sind für die Haupt- und Hilfsmaschinenanlagen verantwortlich, Sanitätsoffiziere leiten den Gesundheitsdienst, Waffenoffiziere entwickeln und verwalten die Waffen und Munition und ihre Geräte. Verwaltungsoffiziere sorgen für die Befolgung, Verpflegung und Bekleidung der Soldaten und sind Berater in allen Verwaltungssachen. Offiziere der Marineartillerie werden im Küsten- und Landdienst der Marine verwendet.

Die hier nachfolgend werden folgende Rangklassen unterschieden: Kommandanten, Unteroffiziere ohne Portee, Unteroffiziere mit Portee, Kapitänleutnanten und Kapitänleutnanten, Leutnants, Kapitänleutnanten, Stabsoffiziere, Admirale.

Matrose bis Hauptgefreiter

Der unterste Mannschaftensdienstgrad ist der „Marineartillerist“, der „Kraftfahrer“, der „Flugmelder“ und in allen übrigen Bordlaufbahnen der „Matrose“.

Sobald die Mannschaften, nach der militärischen Ausbildung, eine besondere Fachausbildung erhalten und sich in dieser einige Zeit bewährt haben, so daß sie in höhere Mannschaftensdienstgrade befördert werden können, erhalten sie eine Dienstgradbezeichnung, die die Laufbahn mit dem Dienstgrad verbindet. Die weiteren Mannschaftensdienstgrade sind Gefreiter, Obergefreiter und Hauptgefreiter. Die Dienstgradbezeichnung lautet dann z. B. in der Bootsmannslaufbahn Matrosengefreiter, in der Maschinenlaufbahn Maschinenobergefreiter, in der Signallaufbahn Signalmatrosengefreiter, Funkobergefreiter, Fernschreibergefreiter. Als weitere Beispiele für die Laufbahnen seien noch genannt Mechanikergefreiter, Verwaltungsobergefreiter, Schreiberhauptgefreiter, Sanitätshauptgefreiter, Musikobergefreiter, Marineartilleriegefreiter, Kraftfahrergefreiter, Flugmelderhauptgefreiter.

Die Obergefreiten und Hauptgefreiten werden in solchen Stellen ihrer Laufbahn verwendet, die erhöhte Fachkenntnisse und größere Erfahrungen, aber nicht die Vorgesetztenbefugnis, erfordern.

Matr. und Obermatr.

Dienstgradbezeichnung in der Rangklasse der Unteroffiziere ohne Portee ist „Matr.“ bzw. „Obermatr.“ in Verbindung mit der Laufbahn. Also z. B. Bootsmannsmaat, Obermannsmaat, Steuermannmaat, Obersteuermannmaat, Musikmaat, Kraftfahrmaat usw. Matr. und Obermatr. haben solche Stellen ihrer Laufbahnen inne, die neben guten Fachkenntnissen Vorgesetzten-

eigenschaft und Befähigung zur Anleitung von Untergebenen erfordern.

Der Feldwebel

Die Dienstgradbezeichnung der Rangklasse der Unteroffiziere mit Portee ist „Feldwebel“, „Oberfeldwebel“ oder „Meister“, „Obermeister“ in Verbindung mit der Laufbahnbezeichnung. Nur in der Bootsmanns-, Maschinen-, Steuermanns-, Feuerwerker- und Mechanikerklaufbahn ist aus Traditionsgründen eine andere Regelung getroffen. Die Dienstgrade der Unteroffiziere mit Portee sind also hiernach Bootsmaat, Oberbootsmaat, Steuermann, Obersteuermann, Zimmermeister, Oberzimmermeister, Feuerwerker, Oberfeuerwerker, Mechaniker, Obermechaniker, Verwaltungsobersfeldwebel, Schreiberfeldwebel, Sanitätsobersfeldwebel, Musikfeldwebel, Marineartillerieobersfeldwebel, Kraftfahrersfeldwebel.

Feldwebel mit mehr als 12 Dienstjahren können zu Stabsfeldwebeln, Oberfeldwebel mit mehr als 12 Dienstjahren zu Stabsobersfeldwebeln befördert werden. Hauptfeldwebel ist keine Dienstgrad-, sondern die Dienststellungsbezeichnung für den Kompanieoberfeldwebel einer Kompanie.

Die Porteeunteroffiziere werden in Stellen verwendet, die besonders gute Fachkenntnisse und Eignung zur Anleitung einer größeren Zahl von Untergebenen, auch Unteroffizieren, erfordern. Die Oberfeldwebel, die eine besondere Ausbildung erhalten, müssen in der Lage sein, in gewissen Umfange selbstständig und unter eigener Verantwortung zu arbeiten; sie werden z. B. in der Bootsmanns- und Steuermannslaufbahn auch zur selbständigen Führung kleinerer Kriegsschiffe herangezogen.

Leutnant zur See

Bei den Offizieren gehören zur Rangklasse der Leutnants die Leutnants und Oberleutnants zur See des Marineingenieurwesens, des Marineartilleriewesens, der Marineverwaltung, der Marineartillerie sowie die Marineoffiziersärzte und Marineoberassistentenärzte. Die Leutnants und Oberleutnants zur See werden im allgemeinen an Bord und an Land als Zugoffiziere und als Gehilfen älterer Offiziere bei der Ausbildung und bei der Verwendung der verschiedenen Waffen eingesetzt. In gewissen Umfange sind aber Leutnants und Oberleutnants zur See auch bereits Kommandanten von kleineren Kriegsschiffen, z. B. Räumbooten, Schnellbooten, Minenjagbooten, Unterseebooten und Torpedobooten. Für die Leutnants und Oberleutnants der anderen Laufbahnen gilt im Rahmen ihrer Tätigkeit sinngemäß das gleiche.

Die Kapitänleutnants der Seoffizierlaufbahnen sind Kommandanten von größeren Unterseebooten, Torpedobooten und Kriegsschiffen ähnlicher Größe. Auf größeren Schiffen werden sie als Divisionsoffiziere zur Leitung des inneren Dienstes verwendet sowie als Leiter von Waffengruppen. An Land sind sie Kompaniechefs und Referenten bei Stäben. Auch hier gilt für die Offiziere der anderen Laufbahnen sinngemäß das gleiche.

Die Stabsoffiziere

Zur Rangklasse der Stabsoffiziere gehören in der Seoffizierlaufbahn die Korvettenkapitäne, Fregattenkapitäne und Kapitäne zur See. Bei den übrigen Laufbahnen haben die Stabsoffiziere die gleichen Dienstgrade mit dem Zusatz ihrer Laufbahn: Ing., W., B. Bei den Sanitätsoffizieren lauten die entsprechenden Dienstgrade Marineoberstabsarzt, Geschwaderarzt und Flottenarzt.

Korvettenkapitäne sind Kommandanten von Schiffen mittlerer Größe, z. B. Zerstörer, Fregattenkapitäne solche von leichten Kreuzern, Korvetten- und Fregattenkapitäne Erste Offiziere auf größeren Schiffen, Kapitäne zur See Kommandanten der großen und größten Schiffe, Schwerer Kreuzer, Panzerschiffe, Schlachtschiffe. An Land werden Stabsoffiziere als Kommandeure sowie in größeren Städten und Behörden als Referenten, Chefs der Stäbe, Abteilungschefs verwendet.

Der Admiral

Die Dienstgrade in der Rangklasse der Admirale lauten für die Seoffizierlaufbahn: Konteradmiral, Vizeadmiral, Admiral, Generaladmiral, Großadmiral. In der Ingenieuroffizierlaufbahn, deren höchster Dienstgrad der Vizeadmiral ist, gelten die gleichen Dienstgrade mit dem Zusatz „des Marineingenieurwesens“.

Sanitätsoffiziere im Admiralsrange heißen Admiralarzt, Flottenadmiral, Admiralstabsarzt, Vizeadmiral, Admiraloberstabsarzt-Admiral.

Die Seoffiziere der Rangklasse der Admirale heißen „Flaggoffiziere“, weil sie bei einem Kommando als Seefehlshaber eine besondere Flagge als Kommandozeichen führen.

Flaggoffiziere sind die Befehlshaber einer Flotte oder von größeren Teilen der Flotte; sie sind die verantwortlichen Führer des Hauptkampfinstrumentes einer Kriegsmarine. Konteradmirale werden auch als 2. Admirale innerhalb eines Flottenanteiles verwendet.

An Land sind Admirale z. B. Inspektoren, Kommandierende Admirale und Marinegruppenbefehlshaber sowie Amtschefs im Oberkommando der Kriegsmarine. Der höchste Dienstgrad ist vom Führer dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, am 1. April 1939 verliehen worden.

April 1940
18-23;
-40;
18, d) 18;
und f) 40.
Festwaren
1) 177;
Kaltfleisch
Kalt- und
notiert.
Simmert
is Kreuden-
den Stadt,
rie Junter.
fater: oemom,
ent, in Rogge
rn.
ten
ung
Be-
samt
ent-
also
nter
nd
einl
len
old
tag 20.15
sar
r Gott, und
schaflichkeit
n bis Mainz
40
ben
f
für
er-
hen
1.



Kopenhagen und Oslo

Momentbilder zweier Hauptstädte

Die beiden Hauptstädte Kopenhagen und Oslo liegen geographisch nicht allzu weit voneinander entfernt, trotzdem bedeuten sie in Wirklichkeit zwei ganz verschiedene Welten. Dänemarks Hauptstadt atmet einen leichten fast südländisch heiteren Geist, der auch in den behäbigen Backsteinbauten der Altstadt, dem Rathausplatz mit seinen stolzen Türmen sowie den vielen Kirchen und Denkmälern zum Ausdruck kommt, während in Oslo mit seinen nüchternen Geschäftspalästen und Zweckbauten amerikanische Architekturinflüsse der jüngsten Zeit unverkennbar sind. Dabei hat Kopenhagen rund eine Million Einwohner, ist also mit gutem Recht als Großstadt zu bezeichnen, während Oslo nicht einmal den dritten Teil davon aufweist. In beiden Städten steht also das architektonische Gesamtbild im umgekehrten Verhältnis zur Bevölkerungsziffer.

Kopenhagen, um die Mitte des 12. Jahrhunderts noch ein Dorf, wurde durch Bischof Absalon zu einer Stadt mit Festungswerten ausgestaltet, die 1254 ihre ersten Privilegien erhielt. In seiner Geschichte spielten die Kämpfe gegen die Hanseaten, Schweden und Engländer eine besondere Rolle. Bekannt ist die Seeschlacht vom 2. April 1802 zwischen den Dänen und Briten vor Kopenhagen. Vom 2. bis 6. September 1807 mußte die Stadt sogar eine Belagerung durch englische Kriegsschiffe hinnehmen, die ein furchtbares Blutbad unter den Einwohnern anrichtete. Diese denkwürdige geschichtliche Vergangenheit kommt auch heute noch im Stadtbild Kopenhagens zum Ausdruck, wenn auch die Festungswälle durch die sich immer mehr ausdehnenden Vorstädte längst gesprengt sind. Eine letzte Hochburg der alten Zeit ragt noch im Nordosten über den Hafenanlagen empor, die Hutenumspülte Ziadele Frederikshavn, die im Morgenrauschen des 9. April von den deutschen Truppen besetzt wurde.

Das Leben in Kopenhagen ist oft mit dem Wiens verglichen worden. Auch der ein wenig steife Schwede und der bäuerliche Norweger betrachteten seit jeher eine Reise in die dänische Hauptstadt als einen Ausflug in das Land des Frohsinns. Jeder war hier freundlich und lächelte. Das ganze Leben vollzog sich in den Bahnen einer durch Jahrzehnte geheiligten Tradition. Niemand in Skandinavien ist das Caféhausleben so eine Selbstverständlichkeit geworden wie hier — wiederum ein Zug, der an Wien erinnert. Schon auf dem Weg zum Büro, das hier übrigens „Kantor“ heißt, macht der Geschäftsmann einen Abstecher in ein Café, wo er zu einem Frühstück als Gebäck das gut schmeckende „Wiener Brot“ einnimmt. Dann geht es in einem sehr gemächlichen Tempo ins Kantor, wo die Angestellten mit einer freundlichen Heberlegenheit behandelt werden. Der Däne kennt im allgemeinen keine Rangunterschiede. Eine hochschätzende Persönlichkeit wird von ihrem Gesprächspartner, auch wenn er dem Range nach viel tiefer steht, kameradschaftlich auf die Schulter geklopft.

Um vier Uhr nachmittags bewegt sich eine elegante Menschenmenge durch die Hauptstraße, die fünf einzelne Kanen führt, in ihrer Gesamtlänge jedoch als Strog, d. h. „Strich“, zu einem Wahrzeichen Kopenhagens geworden ist. Jeder Kopenhagener, der etwas auf sich hält, und besonders die Kopenhagenerin, machen täglich ihren Bummel durch den Strich, wo man Bekannte trifft und mit ihnen im Vorbeigehen freundliche Worte wechselt. Vom Strich geht man meist über den Platz Rongens Rotory durch die Kopenhagener Wilhelmstraße, die Bredgade, die sich durch das diplomatische Viertel zieht, am königlichen Palais vorbei zur beliebtesten Sommerpromenade der Kopenhagener, der langen Linde. Hier sind die ersten deutschen Truppen gelandet worden. Grüne Anlagen grenzen an einen Kanal, der sich etwa zwei Kilometer den Sund entlang zieht. Er ist der Berührungspunkt Kopenhagens mit der ganzen Welt. In friedlichen Zeiten schlendern hier Matrosen aus aller Herren Länder, gewöhnlich von einem der gutgewachsenen schlanken Kopenhagener Mädchen begleitet, die lächelnd ihre Frühjahrskostüme zur Schau tragen. Bis spät in die Nacht ist die lange Linde von Spaziergängern bevölkert. Im Pavillon, einem hübschen Lokal mit prächtiger Aussicht, versammelt sich das Publikum, das nach einem Spaziergang durch die Stadt eine Erfrischung einnehmen will. Der großstädtische Treffpunkt am Abend ist selbstverständlich Kopenhagens Tivoli, das weitbekannt geworden ist. Es ist ein Vergnügungsort in einem riesigen Garten und beruht mit dem Kopenhagener Leben verbunden, daß reiche Rentner sich im Telefon- und Adressbuch als Tivoli-

ABC-Lexikon des Seekrieges

(Erich Zander, R.)

Fährschiffe

Engl. Kanal

Train-Ferry
No. 1-3
2700 BRT/12 km
4 Eisenbahnschiffe

Typ
Hampton-Ferry
2900 BRT/16 km
12 D-Zug- oder
40 Güterwagen
dazu 25 Autos

Antwerp-K.

5000 BRT/21 km
1500 Fahrgäste

Irische See

Duke of York
5800 BRT/21 km
1800 Fahrgäste

copyright by Erich Zander/RDS
Ausschneiden, Sammeln: H7

abonnenten zu bezeichnen pflegen. In Tivoli gibt es unzählige Lokale, in denen man preiswert essen kann, wonach Varietébühnen, aber auch gute Musik geboten wird.

Dieser großstädtischen Lebenshaltung gegenüber macht Norwegens Hauptstadt Oslo einen fast prototypischen Eindruck. Ihre 300 000 Einwohner vermögen die vielen neuen massiven Hochbauten und breit angelegten Strahenzüge nicht mit dem pulsernden Leben zu erfüllen, von dem Kopenhagen beherrscht wird. Diese vielen Neubauten wurden durch die großen Brände verursacht, die das einstige Kristiania immer wieder heimsuchten. An die Stelle der alten Häuser traten frühzeitig moderne Straßen, prächtige Plätze und stattliche Bauten. An gewissen Blickpunkten glaubt man sich tatsächlich in eine amerikanische Großstadt versetzt, wenn man die schurkeraden, großzügigen Strahenzüge, die in langen Reihen daran entlang laufenden Büros- und Geschäftshäuser sowie neuzeitlichen Hafenanlagen betrachtet. Aus allen diesen Bauten spricht der Reichtum, über den Norwegen als das Land mit der zweitgrößten Tank- und viertgrößten Handelsflotte der Welt bis zum Kriege verfügte. Wer in Oslo Naturentrübungen sucht, muß sich schon in die Umgebung bemühen, wo der Holmentollen täglich das Ziel zahlreicher Ausflügler ist. Es bietet sich von dort aus ein schöner weiter Blick über den die Stadt im Süden begrenzenden Fjord, den sie durchfließenden Kiens Eiden, das Gebirge und die vielen Grünflächen, die in das Häusermeer eingestreut sind.

Die Königsstadt des Nordens

Trondheim — geistiger Mittelpunkt Norwegens

Trondheim ist mit etwa 60 000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Norwegens. Es liegt etwa beim 61. Breitengrad an der norwegischen Westküste an dem stets eisfreien Trondheimfjord. Rund um die Stadt dehnt sich eine fruchtbare, durch mildes Klima und reiches Pflanzenleben begünstigte anmutige Landschaft. Der äußere Hafen ist durch Molen geschützt. Die Häuser sind meist aus Holz gebaut, die an gradlinigen Straßen liegen. Diese Straßen haben eine Breite, die in manchen europäischen Großstädten vergeblich angestrebt wird. Im Durchschnitt liegen nämlich die Bürgersteige etwa 30 Meter auseinander. Trondheim gilt als der Ausgangspunkt des norwegischen Königtums. Unweit des Domes, im Mittelpunkt der Stadt, befindet sich noch die Lebersteine des „Königsfelsens“, in dem der

nationale Heilige und König Olav seinen Sarg hatte. Die geschichtliche Bedeutung Trondheims hat von der Begründung im Jahre 971 bis zum heutigen Tage nicht abgenommen, denn seit 1814 ist es nach mehrfachen Unterbrechungen wieder die offizielle Regierungssitz Norwegens geworden. In Trondheim wohnt seit alter Zeit ein jüdisches Volk. Die Stadtarchive weisen aus, daß in den letzten 500 Jahren Trondheim 15mal bis auf die Grundmauern abgebrannt ist und ebenso oft seine Wiederauf-
erichtung feierte.

Der Fjord von Trondheim ist einer der größten an der Westküste Norwegens. Er geht etwa 150 Kilometer weit in das Land hinein. Er erstreckt sich vom Meer erst nach Osten, weiter sich dann nach Norden aus und fließt durch einen schmalen Sund mit seinem inneren Teil, dem Beitstadsfjord, in Verbindung. Der Fjord von Trondheim unterscheidet sich von den übrigen Fjorden des westlichen und nördlichen Norwegens, die von schroffen und steilen Felswänden umgeben sind, durch bedeutende Ebenen mit Ackerland und Wäldungen, die sich an seinen Ufern hinziehen. Der Trondheimfjord ist stark besiedelt. An den Mündungen sind bei Agdenes und Brattingsnes von den Norwegern weittragende Batterien angelegt worden.

Als einziger politischer Mittelpunkt Norwegens hat sich Trondheim einen großen Anteil am geistigen Leben des Landes erhalten. Wirtschaftlich steht es hinter Oslo und Bergen weit zurück, ist aber ein Stapelplatz für das fruchtbare Hinterland. Es führt Fischereierzeugnisse und Kupfer aus, treibt Schiffbau und Schiffsahrt und ist der Sitz bedeutender Dampfer- und Kisten- und Knotenpunkt mehrerer norwegischer Eisenbahnen.

Es ist unmöglich, einen Ort zu finden, vom Tajo bis zu den Dardanellen, von Sizilien bis zum Nordkap, wo wir (die Engländer) etwas getan hätten, nur Vertrauen und Dankbarkeit zu verdienen.

„Times“, 26. Januar 1850.

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SAX)



(54. Fortsetzung.)

Es war ihnen unsahbar, daß dieser schlaffe, lebenswürdige Mann, der sich so sicher und frei unter ihnen bewegte, der gefährlichste Feind Englands sein sollte. Karner fühlte, daß langsam Sympathie für ihn aufkeimte. Selbst der sonst ziemlich verschlossene Kommandant ging aus sich heraus und erzählte von seinen Erlebnissen. Karner versuchte zuzuhören, was alle am meisten freute, und er stellte stets keine Verion zurück.
Er bemies auch keine verdächtige Neugier.
Er nahm menschlichen Anteil an allem und sollte den sportlichen Leistungen der Besatzung vollen Beifall.
Sein Vochen war so unbedünmert und herzlich, daß die Matrosen es gern hörten. Als sie merkten, daß ihm Ruß Freude machte, bildeten sie rasch ein kleines Orchester und mußten ihm zu Gefallen.
Der Kommandant sah erstaunt, wie die Sympathie für den Mann immer stärker wurde, unheimlich stark. Aber Karners Weisen blieb so unbefangen, daß er keine Veranlassung fand, auf den ersten Offizier Shelley zu hören und etwas abzumildern.

Nach weiteren drei Tagen sichtete der Mann im Ausguck ein Torpedoboot, das in rasender Fahrt näherkam.

Die Mannschaft sah gespannt, wie nach wenigen Minuten ein hoher, schlanker Herr in knappem Sportanzug die Planten der „Queen Elizabeth“ betrat.

Es war Williams, der Sekretär Bellocks. Er sprach erst mit dem Kommandanten, dann suchte er Karner auf, der auf Deck an seinem Lieblingsplatz saß. Williams unterhielt sich nach erfolgter Vorstellung eine Weile mit dem Befehlshaber, fragte, wie es ihm auf dem Kreuzer gefalle, wie er mit der Behandlung zufrieden sei, und bot ihm dann zu einer Unterredung in die Kajüte.

Die Unterredung war sehr heftig, das heißt, nur Williams kam in Erfolge, Karner verlor seine Ruhe nicht.

Nach einer Stunde erschien Williams wieder auf Deck. Man sah ihm die Erregung noch an, als er sich vom Kommandanten verabschiedete.

„Herr Karner bleibt weiterhin auf der „Queen Elizabeth“, bis Sie neue Ordre erhalten.“

Das Torpedoboot raste nach England zurück.

Nach Stunden erschien Karner wieder auf Deck. Man konnte ihm nicht die geringste Erregung anmerken.

„Der wird England noch eine harte Nuß zu knacken geben,“ dachte der Kommandant.

Die Welt war in Aufregung.

Wo ist Karner?

Sein Ruf „Freiheit der Welt!“ wurde von den Vätern, die unter fremder Knechtschaft lebten, mit grenzenloser Begeisterung aufgenommen.

Indien blieb nach außen still. Es schien auf Karners Wort nicht zu reagieren. Jedenfalls war an der Oberfläche nichts zu spüren.

Aber es war die Stille vor dem Sturm.

Am stärksten wirkte Karners Wort in China.

Von Rund zu Rund ging die große Botschaft aus Europa. Man trug Karners Rede in den chinesischen Theatern vor. Überall erstanden Volkredner, die Karners Rede ihren Landsleuten vortrugen und daran Kommentare knüpften.

Das Volk begeisterte sich an den zündenden Sätzen.

In Shanghai verkündete der englische Militäroberbefehlshaber den Belagerungszustand. Verschiedentlich kam es zu Reibereien mit der eingeborenen Bevölkerung.

Nur die deutsche Kolonie blieb unbehelligt.

China entdeckte kein brüderliches Herz für Deutschland.

Nach ein großes Ereignis für China fiel in die Zeit.

Tchang-Tscheide, der chinesische General und Freund Englands, wurde ermordet. Seine Armee lief auseinander.

Zwischen den einzelnen kämpfenden Generälen kam es zu Verhandlungen.

Entsetzt sahen die Europäer in den europäischen Konzessionen, daß die nationale Einheit Chinas sich durchzusetzen begann.

Rußland stellte sich begeistert hinter Karner.

Auf dem allrussischen Kongreß jubelte man dem Programm des großen Erfinders zu.

Die Universität Moskau ernannte Karner zum Ehrendoktor, und die Studierenden veranstalteten eine Feier zu Ehren Karners.

Wo war Karner?

England hat keine Hand im Spiele! Das war die allgemeine Ueberzeugung.

In Amerika löste Karners Manifest stärkste Bewegung im

Volke aus. So stark der Haß gegen den großen Deutschen war, der beinahe über Nacht das amerikanische Volk seiner Weltmarktstellung entziehen hatte, der große Gedanke Karners überlebte doch seine Wirkung nicht.

Veidenschaftlich disutierte die Presse. Fast überall kannte man die Bedeutung des Manifests. Aber die Freundschaft mit den ehemaligen Kriegskameraden war doch noch stark und verhinderte jede iponiane Anteilnahme.

Sehr sprach auch mit, daß in den durch Karners Manifest am stärksten betroffenen Ländern viel amerikanisches Geld festlag.

Die Nachricht von Karners Verschwinden schlug mit der Wucht einer Sensation ein. Teilweise nahm es das amerikanische Volk mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung auf, erhoffte davon, daß nunmehr ein Zusammengehen des Weltetrusts und dem Karnerwert möglich werde.

In den allierten Staaten herrschte unvorhoblene Freude über Karners Verschwinden. Man pries es beinahe als eine große Tat. Jantich waren die Zeitartikel der französischen und italienischen Presse.

Sie steigerten die Empörung in Deutschland, die schon einen bedenklichen Grad erreicht hatte, bedenklich.

In den Karnerwerken ging alles seinen Gang.

Mit zunehmender Sicherheit nahen taten Hallenbach und Anne ihre Pflicht.

Eines Tages kam der Aider Karma und sprach mit Hallenbach. Er trat auf wie der Vertreter des abwesenden Karners, und Hallenbach respektierte ihn.

Er befuhrte zum Schluß die Erzeugungsabteilung und verabschiedete sich dann wieder.

„Sorgen Sie sich nicht um das Werk, Herr Hallenbach,“ sagte er in freundschaftlichem Ton. „Es ist keine Störung zu befürchten. Und sorgen Sie sich nicht um Karner. Wir arbeiten, um ihn der Gewalt Englands zu entreißen. Wir ahnen seinen Aufenthaltsort. Im Atlantik kreuzt der Panzerkreuzer „Queen Elizabeth“. Dort vermuten wir Herrn Karner. Wir halten die Augen offen. Sobald das Schiff in einen Hafen einläuft, werden wir arbeiten. Sorgen Sie sich nicht, Herr Hallenbach.“

Die Worte taten wohl.

Auch Anne atmete auf, als sie von Hallenbach von dem Gespräch mit Karma erfuhr.

Hallenbach aber sandte am gleichen Tage ein Telegramm nach London an Wladimir Michailoff.

(Fortsetzung folgt.)

Das Robert-Bosch-Krankenhaus

Stuttgart. Die Kranken mit allen modernen Errungenschaften der Wissenschaft zu behandeln und damit in großem Maße zur Gesundheitsförderung des deutschen Volkes beizutragen, darüber hinaus aber auch noch eine große forschertische Mission im Dienste der Homöopathie und damit der naturgemäßen Heilweise zu erfüllen, das ist, auf einen einsamen Renner gebracht, die große soziale und medizinische Aufgabe des in diesen Tagen seiner Bestimmung übergebenen Robert-Bosch-Krankenhauses. Nach dem Willen seines Stifters, Robert Bosch, der dieses Krankenhaus der Kranken und pflegebedürftigen Allgemeinheit zur Verfügung stellt, soll es jedem Besucher des Hauses gestattet sein, „auf keine Fashion gesund zu werden“, doch soll der homöopathisch-medizinischen Wissenschaft in erster Linie die Möglichkeit geboten werden, klinische Erfahrung zu sammeln, sie dadurch zu vertiefen und zu erweitern.

Anlässlich der Fertigstellung dieses in seinen medizinischen und sozialen Einrichtungen kaum noch zu übertreffenden und daher in jeder Hinsicht vorbildlichen Krankenhauses war der Presse und den Vertretern der Stuttgarter Ärzteschaft Gelegenheit geboten, unter Führung von Direktor Hahn und des ärztlichen Direktors Dr. med. Stiegele diese jüngste Heilstätte einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Der Bau hat eine bereits längere Zeit zurückgehende, teilweise höchst bewegte Geschichte. Der erste Versuch, die Stiftung eines homöopathischen Krankenhauses in einem würdigen Neubau Gestalt finden zu lassen, fiel in den Anfang des Weltkrieges und scheiterte dann an den Materialschwierigkeiten und an dem Arbeitermangel, die als Folgen des Krieges entstanden waren. Die dem Krieg folgende Inflation ließ die Stiftung bis auf geringe Reste zusammenschmelzen, mit denen dann als Zwischenlösung in einem zum behelfsmäßigen Krankenhaus umgebauten Privathaus das homöopathische Krankenhaus in der Marienstrasse errichtet wurde. Anlässlich des 50-jährigen Geschäftsjubiläums der Firma Robert Bosch erneuerte ihr Besitzer seine Stiftung zur Errichtung eines Neubaus eines homöopathischen Krankenhauses und stellte dafür die Summe von zunächst 3 1/2 Mill. RM. zur Verfügung. Diese Summe wurde verdoppelt, als sich der Vollausbau des Krankenhauses durch die Erweiterung seines Wirkungsbereiches zur Forschungs- und Lehranstalt der homöopathischen Wissenschaft als wünschenswert ergeben hatte.

So entstand unweit des Pragwirtschauses am Südhang des Bergschloßgeländes, vor Nordwinden geschützt und in günstiger Verkehrslage nach einer dreijährigen Bauzeit ein gewaltiger Bau von 100 Meter Länge mit herrlicher Aussicht auf Stadt und Umgebung. Inmitten großer Gärten- und früherer Weidengrünungen erhebt sich in vier Stockwerken mit vorgebauten Pielgeterrassen das neue Haus, angelehnt an den Berghang und diesem folgend. Dem Längsbau vorgelagert ist der Westflügel, der den Haupteingang mit Verwaltung, Poliklinik, Apotheke, Laboratorium, dem großen Refektorium, der Bibliothek und die Wohnung der Assistenzärzte in sich aufnimmt. Der Längsbau wird in der Mitte durch einen weiteren Querbau unterbrochen. Nach Osten schließt sich das Krankenhaus ab durch einen die Isolierabteilung bildenden Querflügel. In zwei inneren, einer chirurgischen, einer gynäkologischen und einer geriatrischen Abteilung stehen über 300 Krankentbetten den heilung suchenden Volksgenossen zur Verfügung.

Der Bau, der nach Entwurf von Bautat Früh und Architekt Meißner ausgeführt wurde, gliedert sich wie folgt: In der Mitte der Gesamtanlage liegen die Behandlungsräume des Krankenhauses, Röntgenabteilung, Operationsräume, Refektorium usw. Im Erdgeschoss ist angeschlossen an den Westflügel die Abteilung für alle Arten medizinischer Räder. In der Mitte des Hauses befinden sich Küche, Vorratsräume und Kühlräume, der Speisesaal für Schwestern und Annehmlichkeiten. Am Ostende des Längsbau sind Bäder, Toiletten und Waschräume sowie die Wohnung des Hausmeisters untergebracht. In den vier Geschossen auf der Westseite liegen die Krankenzimmer, die 1, 2 und 4 Betten enthalten, auf der Nordseite die dazugehörigen Wirtschaftsräume. Die Krankenabteilungen sind durch schöne Tagesräume für den Aufenthalt der Patienten verbunden und durch einander getrennt. Die Krankenzimmer sind teilweise mit Telefon, Radio, einer Wäschekabine sowie weiteren nützlichen technischen Einrichtungen ausgestattet. Getrennt vom Krankenhaus und diesem vorgelagert ist das Schwimmbad. In der vor dem Krankenhaus angelegten großen Gemüsepflanzerei ist der Bau eines Kaffee- und eines Gärtnerhauses mit vier Gewächshäusern vorgesehen. Der Bau der auf der Höhe des Berges geplanten Pielgeterrassen mit Licht-, Luft- und Sonnenbädern sowie den Sports- und Gymnastikanlagen mußten wegen des Krieges zurückgestellt werden.

Begonnen wurde mit dem Bau im Mai 1937. Die Notwendigkeit, die durch den Krieg benötigten Pflegestätten für Kranke und Verwundete zu vermehren und bereitzustellen, gab dem Drang zur Fertigstellung des Robert-Bosch-Krankenhauses den letzten und ausschlaggebenden Impuls. So ist heute das Robert-Bosch-Krankenhaus gestiftet, die ihm zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen zu Ruh und Frommen der gesamten deutschen Volksgemeinschaft.

Es ist eine Heilstätte entstanden, die durch ihre Lage, ihre Gestaltung und Einrichtung sichtlich vorbildlich ist und dem Stifter zu höchster Ehre gereicht.

Jahrestagung des Schwäbischen Albvereins

Göppingen. Am Samstag und Sonntag trafen sich in der Hohenstaufenstadt Göppingen in stattlicher Zahl viele Mitglieder des Schwäbischen Albvereins zu dessen Jahrestagung. Diese wurde am Samstag nachmittag im Rathhausaal mit einer Eröffnung des Hauptauschusses eröffnet, die der Vorsitzende, Direktor Fahrbach (Stuttgart), leitete. In vierstündiger Sitzung nahm der Landesauschuss zu einer Reihe wichtiger Fragen Stellung, so insbesondere zur praktischen Durchführung des Reichsnaturerholungsplanes. Zur Erhaltung der Kalkenburg im Lonetal und zur Instandsetzung des Fiskusprungs wurden Beiträge verwilligt. Dem in den letzten Jahren in Rot geratenen Bestenverein Teschen wird nach Klärung verschiedener Fragen ein Beitrag in Aussicht gestellt. Ferner wurde die Herausgabe eines Schwäbischen Wanderführers mit Noten und die Schaffung von zehn neuen Lichtbildreihen beschlossen. Die Jahresabrechnung wurde abgenommen und der neue Haushaltsplan aufgestellt. Am Samstag abend fanden sich dann alle Albvereiner und Ehrengäste mit den Göppinger Wanderfreunden im Apothekeaal gesellig zusammen. Dabei hielten Stadtkonzele Ritzschmer und Studentrat Dr. Kohler (Göppingen) Vorträge über Göppingen und seine schöne Umgebung. Vereinsführer Fahrbach konnte verschiedenen Mitgliedern des Göppinger Zweigvereins die Ehrenzeichen für 40- und 50-jährige Mitgliedschaft überreichen.

Der Sonntag vormittag brachte einleitend die Arbeitstagungen der Wander-, Berg-, Diet- und Naturerholungsvereine, ferner Wanderungen auf den Hohenstaufen und die übrige Umgebung der Stadt. Bei der Hauptversammlung um 11 Uhr richtete der Vereinsleiter, Konzele Fahrbach (Stuttgart), zuerst Worte des Dankes an den Führer und unsere Wehrmacht, deren treue Wacht an den Grenzen die Möglichkeit zur ungehinderten Fortsetzung der Arbeit im Innern des Landes und zur Durchführung auch dieser Tagung schafft. Feierliche Lesungen und Führerreden folgten. Fahrbach begrüßte dann die vielen, die den großen Saal füllten, vor allem die Jubilare und die Ehrengäste, die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, Forstdirektion, Post und Eisenbahn, von Stadt und Kreis Göppingen, vom Roten Kreuz und von den vielen wesenverwandten und befreundeten Verbänden. Weiter übermittelte er die Grüße des Gauleiters, des Ministerpräsidenten, des Finanzministers, des Innenministers und des durch Krankheit verhinderten Mitglieds des Hauptauschusses, Staatssekretär Waldmann. Endlich folgte des Reichswanderführers Prof. Dr. Werner, des Landesjägersmeisters und noch vieler anderer. Dann folgten Begrüßungsansprachen in großer Zahl. Oberrichter Dr. Klose (Berlin) hob die enge Verbundenheit zwischen dem organisierten Wanderertum und dem organisierten Natur- und Denkmalschutz hervor. Oberbannführer Umland stellte die künftige enge Zusammenarbeit zwischen Hiltlerjugend und Albverein in Aussicht. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stand der umfangreiche und außerordentlich inhaltsreiche Jahresbericht des Vereinsführers, der einen Einblick vermittelte in die weitreichende und vielfachförmige Heimat- und Kulturarbeit des Schwäbischen Albvereins. Von der engen Verbindung mit den einberufenen Mitgliedern zu den 1800 Pädern und 4000 Bienen und Karten, die ihnen allein in den ersten vier Kriegsmonaten ins Feld gebracht wurden. Auch jetzt gedachte die Versammlung des Dankes der im Felde stehenden Kameraden. Dem NS-Reichsbund für Lebensübungen gehört der Albverein über den Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine seit Ende 1938 an. Die Zusammenarbeit hat im Verlaufe der Jahre gute Fort-

schritte gemacht. In den 600 Zweigvereinen wurden 1939 rund 2100 Wanderungen und 140 Lehrwanderungen durchgeführt mit 45 000 beteiligten Personen. Seit der Einschränkung des Eisenbahnverkehrs bewandern die Albvereiner nun noch intensiver als vorher ihre enge Heimat und verzichten auf weite Reisen. Das Wegenetz umfaßt 11 000 Km. Die reichsweitliche Wegebezeichnung wird weiter angestrebt. Eingehend nahm Dr. Fahrbach zum Natur- und Landschaftsschutz Stellung. Dieses Gebiet sieht der Verein als einen Teil seiner Gesamtaufgabe an. Keine andere Organisation kann sich für die praktische Durchführung des Natur- und Pflanzenschutzes nachhaltiger einsetzen, als eine solche, die an 600 Plätzen des Landes durch Zweigvereine vertreten ist. Daher beschloß der Verein in seiner Hauptversammlung vom Sonntag im Beisein des Direktors der Reichsstelle für Naturschutz, Oberrichter Dr. Klose (Berlin), und des Landesbeauftragten für Naturschutz in Württemberg, den Natur- und Landschaftsschutz des Albvereins ins Leben zu rufen. Mit großem Nachdruck widmete sich der Verein auch im vergangenen Jahr dem Dietwesen, der Pflege von Volkstum, Sitte und Brauchtum, der Heimatkunde, Altertums- und Denkmalspflege, der Herausgabe von Wanderkarten und Liederbüchern, der Erweiterung seiner Lichtbildreihen. Ausführlich behandelte der Vereinsleiter Johann nach die Notwendigkeit von geselligen Veranstaltungen, besonders auch mit Rücksicht auf die älteren Mitglieder, die Frage der Vereinszeitschrift, der Wintererwartungen in Form von Vortragsreihen, die im letzten Winter erstmals mit großem Beifall durchgeführt wurden. Am Schluß dankte er den 3000 ehrenamtlichen Mitarbeitern und allen Behörden und Freunden, die der rein idealistischen Arbeit des Albvereins auch im vergangenen Jahr ihre Unterstützung geschenkt haben. Dem Jahresbericht schloß sich die Ubergabe der Wimpelbänder an die am Hirsberger Wandertag beteiligten Wanderguppen an, dann die Ehrung von 20 Jubilaren, die seit 50 Jahren dem Albverein die Treue hielten, für die Oberbürgermeister i. R. Lautenschlager (Stuttgart) dankte.

Für den Sonntag nachmittag hatte der Zweigverein Göppingen im größten Saalbau von Göppingen, dem Stadtparksaal, der dem Ankurfest jedoch bei weitem nicht gewachsen war, eine Festveranstaltung ausgerichtet, die eine patriotische Feierstunde einleitete. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Oberrichter Dr. Klose (Berlin) über „Der Natur- und Landschaftsschutz in den deutschen Wandervereinen.“

Hilf eure Gesundheit!

Die Wochenparole der Jugend

NSA. Für die Woche vom 16. bis 22. April gibt der benachrichtigte Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbach, der Jugend folgende Parole:

Gesund geboren werden, ist eine Gnade des Schöpfers; wer ihrer treuhäufig ist, hat die Pflicht, seine Gesundheit zu mehren und zu hüten, damit er bis ins höchste Alter hinein seinem Volke dienen kann.

Gerade im Kriege ist es nötig, daß das Volk, daß vor allem auch die Jugend gesund bleibt und darum alles tut, um sich die Gesundheit zu erhalten. Wenn in den vorangegangenen Wochenparolen ausgeführt wurde, daß es in diesem Krieg keine Etappe gibt und daß auch der Jugend große Aufgaben kämpferischer Mitarbeit gestellt seien, so gibt diese 7. Wochenparole nach dem „Jahr der Gesundheit“ der Hiltlerjugend erneut die Forderung der Gesundheitspflege aus, um damit das Befehlen einer der wichtigsten Voraussetzungen für die Erfüllung der Kriegsaufgaben der Jugend zu sichern und womöglich noch zu verstärken.

Keine mißbräuchliche Inanspruchnahme der Eisenbahn

Der Baustrasse für den Vierjahresplan hat eine Verordnung gegen mißbräuchliche Inanspruchnahme der Eisenbahn erlassen. Wer die Vorschriften und Anordnungen, die der Reichsverkehrsminister oder die von ihm beauftragten Stellen zur Sicherstellung oder Beschleunigung der Beförderung kriegs- oder lebenswichtiger Güter getroffen haben, durch unrichtige Angaben im Frachtbrief, bei der Wagenbestellung oder in anderer Weise umgeht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist strafbar. Die Tat wird nur auf Antrag des Reichsverkehrsministers oder der von ihm bestimmten Stellen verfolgt.

Der grosse Karner
ROMAN v. WOLFGANG MARKEN
URNERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



„Kein, Vater! Nie werde ich aufhören, zu tumpfen. Ich wäre den Preis sonst nicht wert.“

Im Atlantik war nach wie vor ausgezeichnetes, ruhiges Wetter.

Die Mannschaft hatte gute Tage und erging sich in zwangloser Weite an Deck.

Karner sah an seinem Lieblingsplatz wie immer, las englische Bücher, unterhielt sich mit dem Kommandanten oder sah dem Spiel der Mannschaft zu.

Blötzlich erschien ein Flugzeug am Horizont.

Eine gewisse Erregung bemächtigte sich der Besatzung. Der erste Offizier unterrichtete den gerade unter Deck befindlichen Kommandanten, der unverzüglich nach oben kam und Ausschau hielt.

„Wenn ich recht unterrichtet bin,“ sagte er dann zu Karner, „handelt es sich um die amerikanischen Flieger Boddors und Willegram, die den Ozeanreifer schlagen wollen. Unser Junker nahm gestern eine Meldung auf.“

Karner hörte dem Kommandanten interessiert zu und sah angelegentlich nach dem Horizont.

Näher und näher kam das Flugzeug.

Blötzlich trat der Obermaat Loost an Deck und meldete dem Kommandanten: „Wir haben eine Funkmeldung des Flugzeuges aufgefunden, Herr Kommandant. Es handelt sich um das amerikanische Flugzeug Milligan, das sich auf der Fahrt nach Europa befindet. Dem Flugzeug ist das Benzin ausgegangen. Es hat gefunkt, daß es niedergehen werde. Die Maschinen bieten um Aufnahme und erlauben, das Flugzeug in Schlepptau zu nehmen.“

Einen Augenblick schwebte der Kommandant, dann fluchte er herzhafte. Nichts konnte ihm unangenehmer sein, als gerade jetzt, da er Karner an Bord hatte, Hilfsbereitschaft zu üben.

Aber es nützte nichts. Ein Verweigern der Hilfe war ausgeschlossen. So bat er denn Karner, sich in die Kajüte zu begeben und erteilte dann seine Befehle.

Das Flugzeug war inzwischen niedergegangen und schaukelte auf den Wellen. Die „Queen Elizabeth“ machte ein Boot klar, und bald waren die beiden Flieger an Deck. Das Flugzeug wurde nach langsam, schwieriger Manövrieren des Kreuzers in Schlepptau genommen.

Der Kommandant begrüßte die beiden Amerikaner in vornehm ruhiger Weise. Er verstand sich zu beherrschen.

Der Amerikaner Boddors, der Führer des Flugzeuges, war ein junger, blonder Mann, der dem Kommandanten mit einem guten Jungenslachen begegnete. Ganz im Gegenjag

stand die Erregung... in seinem Äußern einem Weiltlichen. Er war sehr ernst, in dem glattrasierten Antlitz zuckte keine Miene. Er dankte in wohlgeleiteten Worten dem Kommandanten für seine Hilfsbereitschaft und bat, ihn und Boddors doch bei nächster Gelegenheit abzuliegen.

Der Kommandant ließ ihnen Kajüten anweisen.

Am Abend unterhielt er sich mit ihnen in der Messe. Die frische Art Boddors gefiel ihm. Willegram war schweigmütig und warf nur hin und wieder ein paar Worte ins Gespräch.

Sehr zeitig zogen sich die beiden Flieger zurück.

Als sie zur Ruhe gegangen waren, suchte der Kommandant Karner auf. Der ging in diesem Sinnem in seiner Kajüte auf und ab.

„In Gedanken, Herr Karner?“

Der große Erfinder blickte auf und nickte.

„Ein glücklicher Augenblick, Herr von Heele. Ich habe die Lösung eines Problems plöglieh gefunden, die ich schon seit Monaten luche.“

„Ist es vermessene zu fragen, um was es sich handelt?“

„Durchaus nicht, Herr von Heele. Es handelt sich um das Problem, ein Flugzeug durch elektrische Ströme zum Landung zu zwingen.“

Der Kommandant war überrascht.

„Ich habe nicht gewußt, daß Sie sich auch mit Fragen der Kriegführung beschäftigen, Herr Karner.“

„Kriegführung? O nein! Es handelt sich nur um eine Waffe der Verteidigung. Ich glaube jetzt, daß Deutschland den feindlichen Luftflotten nicht mehr ausgeliefert sein würde, ja, ich glaube sogar, daß ich es mit meinen ungeheueren, hochgespannten Strömen vermag, jedes liebesfliegen Deutschlands zu verhindern. Es klingt wohl wie eine Utopie, Herr Kommandant?“

Der Engländer sah an ihm vorbei. Dann sagte er gepreßt: „Jeden andern würde ich auslachen. Sie aber, Herr Karner, haben der Welt mit solchen Leistungen aufgewartet, daß ich nicht zu zweifeln wage. Ich wünsche heute mehr denn je, daß Sie mit meinem Vaterland zu einem Ausgleich kommen.“

Karner antwortete nicht darauf.

„Wenn Sie noch ein paar Stunden oder Minuten auf Deck wollen, Herr Karner, so steht dem nichts im Wege.“

„Ich danke Ihnen, Herr von Heele. Sie sind wirklich um mich bemüht.“

„Ich weiß, was ich dem größten Erfinder der Welt schuldig bin, Herr Karner!“ sagte Heele und sah an Karner vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Beachtung für Einberufene zur Wehrmacht

Bei kurzfristig Dienenden, die ihre Wohnung beibehalten, wird nach den Bestimmungen der Reichsmeldeordnung eine Abmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde an sich nicht gefordert. Während des Krieges werden jedoch künftig die Einberufungsbefehle folgenden Zusatz erhalten: „Von der Einberufung ist der polizeilichen Meldebehörde und der Lebensmittelkartenausgabestelle mündlich oder schriftlich Kenntnis zu geben, gegebenenfalls durch Angehörige oder sonstige nahestehende Personen.“ Die Beachtung dieser Bestimmung liegt im eigenen Interesse der Einberufenen. Durch die Abmeldung entstehen ihnen hinsichtlich ihrer Wohnung oder ihres Unterzugeswohnbezirks keinerlei Nachteile.

Was ist ein Flugzeugträger?

Am Donnerstagabend wurde, wie berichtet, 200 Km. nordwestlich von Trondheim ein britischer Flugzeugträger durch eine von der deutschen Luftwaffe abgeworfene Bombe schwerer Kalibers vernichtend getroffen.

Flugzeugträger sind Kriegsschiffe zum Transport von Flugzeugen, die von diesen Trägerschiffen aus zum Fluge starten können. Auf diese Weise werden die Flugkreise vergrößert, also der Aktionsradius der Flugzeuge vergrößert. Flugzeugträger wurden zuerst gegen Ende des Weltkrieges in verschiedenen Nationen eingeführt. England baute die drei großen Kreuzer „Furious“, „Glorious“ und „Courageous“ in Flugzeugträger um, von denen der letztere am 17. September 1939 durch das U-Boot des Kapitänleutnants Schudart versenkt wurde. Auch Passagierdampfer wurden zu Flugzeugträgern umgebaut. Das erste von Anfang an als Flugzeugträger gebaute Kriegsschiff war der englische Flugzeugträger „Hermes“, der 1919 vom Stapel lief. Dann sind fast 20 Jahre lang von den Engländern keine Flugzeugträger mehr gebaut worden. Der Flugzeugträger „Ark Royal“ wurde erst 1939 fertig. Die von den Engländern unter ihrem Neubauprogramm in Auftrag gegebenen weiteren Flugzeugträger liegen teils noch auf Stapel, teils sind sie erst kurz vor Ausbruch des jetzigen Krieges vom Stapel gelassen und noch nicht verwendungsbereit.

Ein moderner Flugzeugträger hat gewöhnlich Flugzeugräume in zwei Decks. Das Oberdeck ist als Abflughahn einrichtet, was dem Flugzeugträger seine eigentümliche Form gibt. Außer Schornstein und Kommandobrücke, die auf dem Rollfeld die sog. „Anker“ bilden, hat der Flugzeugträger keine Aufbauten, die über die flache Abflughahn hinausragen. Die Schiffe liegen hoch aus dem Wasser heraus. Zur Verlängerung des Rollfeldes ist das Oberdeck häufig über den Achterknoten hinaus verlängert. Elektrische Aufzüge bringen die Flugzeuge auf das Rollfeld. Besondere Vorrichtungen vermindern die Landgeschwindigkeit des rückfahrenden Flugzeuges. Die Bewaffnung der Flugzeugträger besteht aus leichter und mittlerer Flakartillerie. Die „Ark Royal“ hat Unterbringungsmöglichkeiten für 60 Flugzeuge.

Begegnung um Mitternacht

Ein Erlebnis an der Westfront von Hermann Müller
Am 23. Uhr fand die Kompanie in der besprochenen Stellung zur Ablösung der Truppe aus vorderster Linie im Vorsegefeld bereit.

Das Wetter war zur Ablösung nicht ungünstig. Der junge Mond blieb meist durch die niedrigen Wolken über den Hundsrückhöfen verdeckt. Ab und zu trieb ein böiger Wind die Wolkendecke auseinander, und das schwache Licht erhellte ein wenig den Weg der Kompanie durch den hügeligen Bergwald. Dann neigte Regen den schlüpfrigen Waldpfad. Auf dem braunen Herbstlaub, das ein Nordweststurm vor Monaten zu Boden gewirbelt hatte, raschelten die Tritte der Soldaten, und die Fußsohlen mussten immer wieder zu leisem, vorsichtigem Gehen mahnen.

Vom Krieg war in der Nacht wenig zu merken. Hin und wieder ging von den französischen Linien eine Leuchtflugel hoch; dann erstarren die Schützen neben Baum und Buschwerk zu dunklen Schatten.

Die Führung zur Abstellungsstelle in der Mulde hinter der Höhe 380 hatte Leutnant der Reserve Georg Freund. Als Reiterführer von Berrill machte ihm der Nachtmarsch durch den Wald keine Beschwernisse. Seine in der Dunkelheit geschärften Augen erkannten jede Wasserpfütze, Wegbiegung und die lückigen Baumstämme rechtzeitig, um der

am Knippen angehaltenen Jagtreibe die unvorhergesehenen Hindernisse anzeigen zu können.

In der Mulde hinter der Höhe 380 erwartete Georg Freund mit seinen Leuten den von der im Vorsefeld liegenden Truppe entlassenen Wegführer. Der aus jungen und alten Soldaten gebildeten Reiterkompanie tat die Ruhe gut.

Kurz nach Mitternacht kamen von der abzugsenden Kompanie die Wegführer, ein Leutnant und ein Gefreiter.

Während der Meldung ging von den französischen Linien wieder eine Leuchtflugel hoch, und im Schein des schneeweißen Lichtes erkannte Leutnant Georg Freund in dem Gefreiten seinen ältesten Sohn Wilhelm.

Die Leuchtflugel erlosch. Zwei Hände legten sich ineinander. „Wilhelm“, sagte Georg Freund leise, „mein lieber Junge.“ — „Vater“, flüsterte Wilhelm zurück, und der Vater legte ihm herzlich seine Linke auf die rechte Schulter. Was sie angeht, das nähen Feindes an Liebe und Wiedersehensfreude verschweigen mußten, fand Ausdruck im festen Händedruck.

Dann gab Leutnant Georg Freund den Befehl zum Einmarsch in die Vorsefeldstellungen. Vor ihm marschierte sein Sohn. In genauer Kenntnis des Vorsefeldes, begabt mit den wachen Sinnen seines Vaters, geschärft durch Förderdienst, brachte Wilhelm Freund die Kompanie ohne Unfall durch das von Granattrichtern und Mineneinschlägen unwehlig gemordene Vorsefeld.

Gegen Morgen — der Mond war längst untergegangen, aber die Morgendämmerung zeichnete schon die Silhouetten mit den Waldgipfeln gegen den Himmel ab — war die Ablösung vollzogen.

Georg Freund reichte seinem Sohne die Hand zum Abschied. „Schreibe sofort an die Mutter“, sagte der Vater, „und dazu, wie du uns so wader geföhrt hast.“

Doch von Lob wollte der Sohn nichts schreiben. „Es war meine Pflicht, Vater, und daß du dabei warst, machte mich doppelt eifrig.“

„Braver Junge!“

(X)

Buntes Allerlei

Tokio hat die 7-Millionen-Grenze überschritten

Die letzte Volkszählung ergab für Tokio eine Einwohnerzahl von 7.001.500. Dapon sind 3.599.903 Männer und 3.401.607 Frauen. Japans Hauptstadt hat eine sprunghafte Entwicklung hinter sich. Vor einem Menschenalter hand da, wo heute moderne Wolkenkratzer und Reifehäuser aus Beton stehen, ein kleines Landstädtchen im altjapanischen Stil. Wer heute nach Tokio kommt, kann sich kaum vorstellen, daß diese Stadt eine der von Naturkatastrophen am meisten heimgesuchten großen Weltstädte ist und daß immer wieder Erdbeben und Feuersbrünste ganze Stadtteile vernichtet haben, Tausende der Bewohner tödlich, Hunderttausende obdachlos machten. Aber mit bewundernswürdiger Energie haben die Japaner stets an dem Aufbau ihrer Stadt gearbeitet, die immer schöner, immer moderner in die Höhe und in die Breite wuchs. Heute zählt Tokio mit seinen über 7 Millionen Einwohnern zu den Weltstädten, die in ganz großem Maßstab die Errungenschaften der neuzeitlichen Städtebaukunst ausgenutzt haben. Es hat riesige Plätze, breite Straßen und die Regierungsgebäude und die Häuser der öffentlichen Institute zählen zu den größten Sehenswürdigkeiten.

Tokio wurde zuletzt vor etwa 15 Jahren von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht. Ein Jahr später brach in der neu aufgetauten Stadt ein riesiger Brand aus, durch den ganze neue Stadtteile in Schutt und Asche verwandelt wurden. Bei dem Wiederaufbau waren deutsche Bauingenieure beteiligt. Sie bestimmten insbesondere den Aufbau, Ersatz für die zahllosen wiedergebrannten Privathäuser zu beschaffen. So kommt es, daß Tokio heute in seinem äußeren Bild einer europäischen Weltstadt gleicht. Japan bildet mit seinen 20 tätigen und 100 erloschenen Vulkanen ein wichtiges Gebiet in dem großen vulkanischen Gürtel, der den Stillen Ozean umgibt. Zu den erloschenen Vulkanen gehört auch der berühmte Fujiyama, der heilige Berg Japans, dessen höchster Gipfel von Tokio und Yokohama aus gesehen wie ein riesiger Zuckerhut in die Lüfte ragt und jährlich von etwa 20.000 Pilgern besichtigt wird.

Tokio selbst ist schon eine sehr alte Stadt. Sie wurde 1456 zum Hauptort einer japanischen Provinz erhoben, aber erst zu Ende des 16. Jahrhunderts begann der Ausbau und die Befestigung der Stadt. Erst seit 1868 ist Tokio die dauernde Residenz des

Schwarze Kunst in Nürnbergers Gauß

Recht viel Verdruß haben einst die Drucker von Nürnberg ihrem ehrlichen Rat bereitet. Das war um die Zeit, da die Reformation in die Reichsstadt ihren Einzug nahm. Man hatte dem Bittenberger Drucker des Doktor Martin Luther mehr als die Hälfte der „Postille“ gekloppt, als sie sich noch in der Presse befand. Der Reformator war über die Wägen erbost. Als die Postille nun nach Nürnberg gebracht, dort nachgedruckt und gar vor dem Erscheinen des Originals verkauft wurde, da drohte Luther: Wenn der Rat der Stadt nicht benachrichtigt werde, daß die Drucker mit dem Nachdruck meinstens hieben oder acht Wochen warteten, so müsse der Reformator „durch öffentliche Schrift solche Diebe und Räuber ermahnen, wenn es ihm auch lieber wäre, daß er die Stadt Nürnberg nicht zu nennen brauche“. Diesen und manchen anderen, noch ärgeren Verdruß hatte der Rat seinen Druckern zu danken, was ihn aber nicht hinderte, sie bei vielen Gelegenheiten in Schutz zu nehmen. Als zum Beispiel eine Schrift des schlimmen Thomas Münzer große Unruhe erregte, weil sie „irrig und unchristlich“ sei, da wurden zwar die gedruckten 400 Stück beschlagnahmt, aber der Rat erstattete dem Drucker doch die Kosten „in gestalt eines allmähens“!

Goethe beugt sich dem Druckfehlerteufel

Auch von Goethe wird berichtet, daß er sich ehrlich mit den Druckern herumgeschlagen habe, und zwar war es der Druckfehlerteufel, der ihn in Jörn versetzte. Als der Meister in einem Buch 130 Druckfehler entdeckte, nannte er in seiner Besprechung die schuldige Druckerei, um sie auf solche Weise an den Pranger zu stellen. Aber einmal ist es doch vorgekommen, daß sich Goethe dem Druckfehlerteufel gebeugt hat. So heißt es in der dritten Strophe des Gedichtes „Zuneigung“, das dem „Jauß“ vorausgeht: „Mein Leid ertönt der unbekanntes Menge...“ kurz nachher aber: „Und was sich sonst an meinem Lied erfreut...“ Es ist von schändlicher Seite festgestellt worden, daß der Druckfehlerteufel das Lied in ein Leid verwandelt habe. Goethe aber hat in seiner „Jauß“-Ausgaben diesen Fehler wieder beseitigt. Die Aenderung ist ihm zweifellos aufgefallen. Aber er hat sie als eine Verbesserung erkannt.

Die historische Wäscherechnung

Ein eigenartiger Zufall ist Alois Senefelder, dem Erfinder der Lithographie, zu Hilfe gekommen. Er hatte Theater-

Mitabe. Die günstige Lage an der Tolia-Bucht hat neben der Unterstüßung durch die Regierung zu dem beständigen und raschen Anwachsen sowohl der Bevölkerung als auch der wirtschaftlichen Bedeutung der Hauptstadt geführt. Tolia umfaßt ein gewaltiges Gebiet, das nur zum Teil bebaut ist und zum Teil von Parks und Gärten eingenommen wird. Die Gesamstadt wird durch den Fluß Sumidogawa in einen kleineren östlichen und einen größeren westlichen Teil geteilt. Japans Hauptstadt ist durch die Errichtung von riesigen Hotels, Banken und gut geleiteten Verkehrsanlagen zu einer internationalen Weltstadt geworden.

Katten als Milchdiebe

Eine überraschende Lösung fand der seit einiger Zeit von einem Landwirt in Dünne (Hannover) festgestellte Milchschwund bei einer seiner besten Kühe. Als die Frau des Landwirts den Stall betrat, bemerkte sie zu ihrem nicht geringen Schrecken vier große Katten am Euter der Kuh liegen, die eifrig damit beschäftigt waren, der Kuh die Milch abzuzugeln. Das Tier hatte sich anscheinend schon an dieses absonderliche Stelldichein gewöhnt und lag behaglich im Stall, die Beine von sich streckend, während die Katten sich an der schmackhaften Kuhmilch gütlich taten. Die resolute Frau beschränkte gleich zwei der Milchdiebe dort, wohin sie gehörten. Am folgenden Tage gelang es, noch sechs weitere Katzen zu erledigen.

Das Wunder

Ein preußischer Soldat war zum Tode verurteilt worden, weil er eine Marienkäpfele befohlen hatte. Der Soldat setzte nun in seiner Not eine Bittschrift an Friedrich den Großen auf und beteuerte darin, die Jungfrau Maria sei von seiner schlechten Lage so gerührt gewesen, daß sie ein Wunder getan und zu ihm gesprochen habe: „Du hast sieben Kinder, für die du nur schwer Nahrung herbeischaffen kannst. Ich schenke dir deshalb den Schmutz, der mich und diese Kapelle ziert. Ich brauche ihn nicht. Aber gehe hin und bleibe ein ordentlicher Mensch, der nie falsche Wege betritt.“

Als der König das las und an den armen Teufel dachte, lächelte er verstimmt, ließ drei katholische Priester kommen und fragte sie, ob die Jungfrau Maria Wunder tun könne. Die Gelehrten bejahten die Frage. Daraufhin schenkte Friedrich dem Delinquenten die Strafe, verbot ihm jedoch ein für alle Mal, jemals wieder von der Jungfrau Maria Geschenke anzunehmen.

Kurze Sportrundschau

Doppelspiel auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn. Die vier in der Endrunde beteiligten Mannschaften haben sich wieder zu einer Doppelspielerveranstaltung in der Adolf-Hitler-Kampfbahn am kommenden Sonntag, den 21. April, geeinigt. Im ersten Kampf stehen sich der Stuttgarter Sportklub und der Stuttgarter Kickers gegenüber. Im Vorgespiel behielten die Kickers mit 8:0 die Oberhand. Den zweiten Kampf bestreiten der VfB Stuttgart und die Stuttgarter Sportfreunde, die vom VfB in einem wenig überzeugenden Spiel recht unglücklich mit 3:1 besiegt wurden.

Gebietsmeisterschaft der FA im Sanktsport. In Eberbach (Hls) wurden die diesjährigen Gebietsmeister der FA im Sanktsport ermittelt. Auf der ganzen Linie gab es gute Leistungen zu sehen, insbesondere die Fußballspiele waren hart umkämpft. Die beste Mannschaft und damit Gebietsmeister im Zweierfußball wurde die Mannschaft des Verwalters Viktoria Eberbach, die im Endspiel mit 5:3 schlugen. Im Einerfußball kam der Crailsheimer Pfälzer mit 218 Punkten vor seinem Klubkameraden Wirsching (204 P.) zum Sieg und im Sechser-Gruppenfahren siegte der Radsportverein Kellingern mit 193,2 Punkten.

Der Verein Waden gewann den Zwischenrundenkampf um die Mannschaftsmeisterschaft im Turnen mit 847,9 Punkten vor Weiskalen mit 843,8, während Nordmark mit 843,4 und Bayern mit 826 Punkten die nächsten Plätze belegten.

In Weiskalen wird am 28. April der Endkampf um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Turnen ausgetragen. Für den Schlusskampf haben sich am Sonntag Württemberg, Baden, Weiskalen und Südbw. qualifiziert.

Die Rugby-Nationalmannschaft trug am Wochenende zwei Spiele zur Vorbereitung für den am 5. Mai in Stuttgart stattfindenden Rugby-Länderspiel gegen Italien aus. Beide Spiele wurden überlegen gewonnen. Ihr erstes Spiel gewann die Nationalmannschaft am Sonntag gegen eine Auswahl von Südbw. mit 26:5 (6:3), während im zweiten Kampf am Sonntag die badische Auswahl gar mit 40:12 (11:9) besiegt wurde.

Einen knappen 2:1 (0:0)-Erfolg hatte am Sonntag in Rom vor 25.000 Zuschauern Italien gegen Rumänien zu verzeichnen.

Die klugen Sünge Gutenbergs

Von Ludwig Voh-Harrach

Heute kommt es uns nur selten zum Bewußtsein, wech ungewöhnliche Wohlhat die Erfindung des großen Gutenbergs uns bedeutet. Betrachten wir uns einmal in die Zeit zurück, als ein Buch noch mit der Hand geschrieben werden mußte! Da heißt der Erwerb eines solchen Wertes eine wahre Haupt- und Staatsaktion dar. Der Brief, den damals ein gewisser Antonio Beccatelli von Palermo an Alfons, König von Aragonien, richtete, gibt hierfür ein bezeichnendes Zeugnis.

„Sire“, heißt es da, „Sie haben mit von Florenz; aus gemeldet, daß die Werke des Titus Livius schön geschrieben zu verkaufen sind und daß man sechsundzwanzig Taler dafür verlangt. Ich bitte Eure Majestät, mir diesen Autor, den wir König der Bücher zu nennen pflegen, zuzuschicken, wofür ich den Preis logisch einfinden werde. Aber ich wünschte von Ihrer Majestät zu wissen, wer von uns beiden besser tut, ob Poggio oder ich; er, da er den Titus Livius verkauft, um sich ein Landgut bei Florenz zu kaufen, oder ich, da ich, um das von ihm abgegeschriebene Buch zu kaufen, mein Landgut verkaufe. Ihre Güte und Herablassung haben mich vermocht, diese trauliche Frage an Sie zu tun. Ich wünsche Ihnen Gesundheit und Ihren Waffen Glück.“

Heute braucht man kein Landgut zu opfern, wenn man ein Buch erwerben will. Damals war es eine Frage, an der sich die Geister schieden: die Freunde der irdischen und der geistigen Schätze.

Der teuerste aller Drucke

Allerdings muß die Schwarze Kunst auch heute noch recht irdischen Zwecken dienen — nicht immer zu ihrem Vorteil, wie sich vor einiger Zeit im Verlauf eines seltsamen Rechts-handels erwies. Da hatte nämlich eine südeuropäische Regierung Banknoten drucken lassen, die in die unredlichen Hände geraten waren. Es kamen sehr zum Verdruß der Besteller allzu viele von den wertvollen Scheinen in Umlauf. Sie mußten also zurückgezogen werden. Dem Drucker wurde natürlich seine Arbeit abgezollt. Aber weil er die Auslieferung nicht mit der erforderlichen Sorgfalt vorgenommen hatte, erging schließlich ein Urteil, das ihm nicht weniger als zehn Millionen Mark Strafe auferlegte.

küße geschrieben, die er selber drucken wollte. Aber er war ein armer Schneider. Er mußte sich die Buchstaben aus Birnbauholz schnitzen. Dann sah er einem Kupferstecher ab, wie man Buchstaben in Spiegelschrift auf eine gedöhte Kupferplatte schreibt. Senefelder wußte sich alsbald eine Tinte selbst herzustellen. Aber woher sollte er das Kupfer nehmen? Er besah sich mit der dreifachmaligen Hand eines Samowars. Als sie verdrahtet war, nahm er Mutters Zinnteller aus der Küche. Und schließlich hob er eine der alten, abgewetzten Steinplatten auf, die im Hausflur lagen. Er war gerade damit beschäftigt, sie zu polieren, da kam die Nachbarin aus der Nachbarschaft dazwischen. Sie wollte die schmuckige Wäsche holen, die von der kranken Hausfrau nicht gereinigt werden konnte. „Alois, schreib alles auf!“ rief die Mutter vom Bett her. Und da kein Papier zur Hand war, schickte der junge Mann mit seiner Tinte aus Wachs, Seife und Kienruß auf den Stein: „12 Hemden, 7 Laken, 8 Lächer...“ Als er das sah, kam ihm der Gedanke: Sollte man nicht wie der Holzschneider diese Schrift auf dem Stein hohlen können? Alois holte Scheidewasser, Wachs und Papier. Jelmual zog er die Wäscherechnung ab. Der Stein druck war entdeckt! Und dann fand Senefelder auch einen Mann, der ihm so viel Papier und Steine verschaffte, daß nun das erste Druckwerk erscheinen konnte: der „Jägermarsch der Churprinzlichen Truppen“ mit Klavierbegleitung. Denn der Gönner war ein Musikus...

Auslöten von Soldaten Sanitätsoffizier

Während eines Wanderverses beschäftigt Papa Brangel das Bimal. Alles ist vorchriftsmäßig und in bester Ordnung. Da sieht Brangel einen Mann, der, offensichtlich mit heftigen Schmerzen, abseits liegt.

„Geda“, ruft Brangel zum Feuer hinüber, „knüpft dem Mann hier doch mal den Waffenzock oben auf, der is ja krank!“

Wie aus der Pistole geschossen spricht ein Sergeant herbei, baut sich in seiner tadellosesten Haltung vor dem Gewaltigen auf und schreit: „Welde gehoriam!, Erzellen, der Kerl hat deut nachmittag mindestens drei Pfund Birnen und unteife Pflaumen gestressen.“

„Dann laßt ihn oben zu und knüpft ihn unten auf!“

